

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

12. Jahrgang

Erste April-Ausgabe – 3. April 2001

Nummer 7

Wieder vorn in der Drittmittelforschung

Auch für das Jahr 2000 erreichte die TU Dresden deutschlandweit Spitzenwerte in der Drittmittelforschung.

Im Jahr 2000 hat die Technische Universität Dresden (TUD) mit 152,2 Millionen Mark zehn Millionen Mark Drittmittel mehr als im Jahr zuvor erwirtschaftet. Damit liegt die Dresdner Universität nach wie vor deutschlandweit auf einem der vordersten Plätze.

Außerhalb des regulären Haushaltsplanes konnten deshalb mehr als 1500 Personen zusätzlich über die eingeworbenen Drittmittel beschäftigt werden. Dieser Spitzenwert wurde vor allem durch die Erhöhungen der Drittmitteleinnahmen an den Fakultäten Erziehungswissenschaften, Maschinenwesen, Bauingenieurwesen, Architektur, Medizin und an der Philosophischen Fakultät erreicht.

Nach wie vor ist die Fakultät Maschinenwesen führend – im Jahr 2000 mit 42,8 Mio. Mark (1999: 39,9 Mio. Mark). Relativ gesehen hat die Fakultät Bauingenieurwesen der TUD die größte Verbesserung erreicht, hier wirkte sich die Bewilligung des Sonderforschungsbereiches „Textile Bewehrungen zur bautechnischen Verstärkung und Instandsetzung“ deutlich aus. **M. B./K. E.**

Dresdner Studententage: Drei Wochen Partyzeit



Das deutschlandweit größte Kulturreignis seiner Art, die Dresdner Studententage, startet am 18. April. Mit dabei: Ray & The Rockets (Foto) am 20. April im Tusculum. Das komplette Programm finden Sie auf Seite 13. Foto: PR

AUS DEM INHALT

Seite 3

Werkstatt 21:
Ist Technik allein schon eine Gefahr an sich?

Seite 4

Stimme aus der Praxis:
Wozu das digitale Wasserbuch in Sachsen gut ist

Seite 5

TU-Experten befragt:
Mein TV-Liebling war bei „Horch und Guck“

Seite 10

„Junge Oper“:
Oper ohne Frack und Plüsch lässt auf neues Publikum hoffen

Kommission legte ihren Bericht vor

Die Sächsische Hochschulentwicklungskommission übergab ihren Abschlussbericht am 27. März dem sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf. Noch am selben Tag erhielten alle sächsischen Hochschulen den Bericht zugestellt.

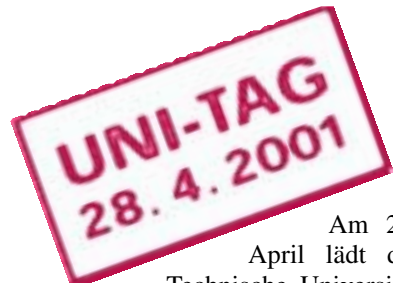
Der Bericht ist aus dem Internet unter <http://smwk.de/studium/shek> als pdf-Dokument herunterladbar.

Die Leitung der TU Dresden begann sofort, den Bericht durchzuarbeiten und erste Gedanken zu entwickeln.

Weiteres lesen Sie auf S. 4!

Infos, Vorträge, Rockshows

Am 28. April präsentiert sich die TU Dresden ganztägig mit dem Uni-Tag 2001



Am 28. April lädt die Technische Universität Dresden zum Uni-Tag auf den Campus ein. Das so genannte „1-Tages-Semester“, erstmals in dieser Form durchgeführt, verknüpft Wissenschaft, Studienberatung, vielfältige Präsentationen und Showelemente. Alle Studieninteressierten, die Partner aus Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Absolventen der TU, die Dresdner und Gäste der Stadt und nicht zuletzt die Universitätsangehörigen – sie alle sind zum Uni-Tag eingeladen.

Vorgestellt werden Bildungsangebote (Studium, Lehrlingsausbildung, Weiterbildung, Bürgeruniversität, Seniorenakademie, populärwissenschaftliche Veranstaltungen), die unterschiedlichsten Forschungsprojekte und die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Beiträge der TU für die Region Dresden. Im Mittelpunkt des „1-Tages-Semesters“ steht das Hörsaalzentrum Bergstraße mit der Zentralen Information, den Vorträgen zu vielfältigen Themenbereichen sowie Firmenpräsentationen von Forschungspartnern der TU Dresden. Ein buntes Rahmenprogramm im und rund um das Hörsaalzentrum lädt zum Kennenlernen und Mitmachen ein.

TUD-Rektor Professor Achim Mehlhorn: „Zu einer international anerkannten Lehr- und Forschungseinrichtung wie die TU Dresden gehört es auch, Ergebnisse ihrer Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, neue Erkenntnisse aus Wissenschaft und Technik allgemeinverständlich darzubieten und auf aktuelle Entwicklungen in den Natur-, Ingenieur- und Geisteswissenschaften sowie der Medizin hinzuweisen.“

Die TU Dresden wird als eine deutsche Spitzenuniversität angesehen. Das ist das Fazit einer Umfrage des Instituts für Kommunikationswissenschaft. Die Bildungsstätte mit hoher wissenschaftlicher Reputation gehöre ins Spitzenfeld

der deutschen Universitäten und sei besonders anspruchsvoll. 98 Prozent der Dresdner und 91 Prozent der im Umland wohnenden Bevölkerung kennen die Einrichtung. Der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft ernannte die TU Dresden zur Reformuniversität. 1828 als Technische Bildungsanstalt gegründet, entwickelte sich die Lehr- und Forschungseinrichtung seit 1990 zu einer Volluniversität mit 14 Fakultäten und einem in Deutschland einmaligen Fächerspektrum.

Das vollständige Programm sowie Informationen rund um den Uni-Tag finden Sie im Internet unter: www.tu-dresden.de/unitag **M. W./HH**

Auf der CeBIT 2001 mit innovativen Projekten

TU Dresden präsentierte sich gemeinsam mit den „Babies“ Radioplan, Dresden 3D, VidSoft und VoiceINTERconnect



Großer Andrang herrschte am Gemeinschaftsstand „Forschungsland Sachsen“ nicht nur, als Bundeskanzler Gerhard Schröder am 22. März bei seinem Rundgang zur Eröffnung der CeBIT zu Gast war. Immer wieder dicht umlagert waren auch sonst die meisten der Exponate.

Wieder zog das Dresdner 3-D-Display viele Besucher in seinen Bann, die sich erläutern ließen, dass diesmal vor allem die erweiterten Anwendungs- und Demonstrationsmöglichkeiten für Nutzungen in Medizin und Geowissenschaften im Vordergrund stehen. Renner war das Projekt zur Anonymisierung von Internet-Nutzern der TU-Forschergruppe um Dr. Hannes Federrath. Immer wieder bildeten sich Besucher-Pulks um die Computer des Projektes, und Fotografen und TV-Ka-

merateams rätselten verzweifelt, wie sie dieses Thema wohl visualisieren könnten. Auch das Dresdner Interaktive Sprachsynthesystem beeindruckte – Besucher konnten ihre eigenen Texte per Diskette einspeisen, und das System las sie in der Sprache des Wunsches vor, wobei die Befehle an den „Vorleser“ ebenfalls per Sprache gegeben wurden.

Insgesamt setzte die TU Dresden auf das Potenzial von „spin offs“; die deutsche Top-Uni demonstrierte mit ihrem Ausstellungskonzept auf der CeBIT 2001 die Chancen von TU-Dresden-Forschern zu Existenzgründungen. Die Firmen Radioplan, Dresden 3D, VidSoft und VoiceINTERconnect sind allesamt aus auf der CeBIT ausgestellten Forschungsprojekten hervorgegangen und präsentierten sich in der einen oder anderen Form auf der Messe gemeinsam mit den TU-Forschern.

Mathias Bäümel
Lesen Sie auch S. 6!



Bundeskanzler Gerhard Schröder (l.) im Gespräch am Gemeinschaftsstand „Forschungsland Sachsen“ (Leiter: Dr. André Wejwoda, r.). Foto: Grimm/FHK

DKV
1/110

Schaufuß
1/54

Noch 2001 Grundsteinlegung für ein Elternhaus der Unikinderklinik

Verein Dresdner Kinderhilfe engagiert sich

Im Juni dieses Jahres soll auf dem Gelände des Max-Planck-Institutes für Molekulare Zellbiologie und Genetik der Grundstein für ein Elternhaus der Unikinderklinik gelegt werden. Der Verein Dresdner Kinderhilfe hat dafür in den vergangenen drei Jahren 1,4 Millionen Mark Spenden gesammelt.

Die Kosten für den Bau und die Einrichtung des Elternhauses, das einen Teil des Gästehauses des Max-Planck-Institutes ausmachen wird, belaufen sich auf etwa zwei Millionen Mark, erklärte der Vorsitzende der Dresdner Kinderhilfe, Georg H. Leicht. Der Verein arbeitet beim Bau eng mit dem Max-Planck-Institut zusammen. Neun Wohnungen à 25 Quadratmeter mit Nasszelle und Kochnische und einige Gemeinschaftsräume soll es im zweiten und dritten Geschoss des Gästehauses in unmittelbarer Nähe der Kinderklinik geben. Diese sollen von Eltern und Geschwistern chronisch kranker Kinder, die in der Kinderklinik sta-

tionär behandelt werden, genutzt werden. Die Fertigstellung ist für Ende des Jahres 2002 vorgesehen, sagte Klinikdirektor Professor Manfred Gahr.

Die Finanzierung basiert allein auf privaten Spenden. Firmen- und Medienaktionen sowie Benefizkonzerte sollen dazu beitragen, die derzeit noch fehlenden 600 000 Mark für die Errichtung des Gebäudes aufzubringen. Am 11. Mai veranstaltet der Lions-Club Dresden-Centrum ein Benefizkonzert im Hotel The Westin Bellevue Dresden zugunsten der Dresdner Kinderhilfe. Alle Mitarbeiter und Interessenten sind herzlich zum Konzert der bekannten Blue-Wonder-Jazzband eingeladen. Karten zum Preis von 50 Mark können über die Faxnummer (9351) 4 58-43 99 in der Unikinderklinik bestellt werden.

Spenden für die Errichtung des Elternhauses werden erbeten auf das Konto Nr. 34 70 34 000 bei der Stadtsparkasse Dresden, BLZ 850 551 42. (fie)

Ausschreibung Georg-Helm-Preis

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Georg-Helm-Preis für hervorragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten von Studierenden der Technischen Universität Dresden im Jahre 2001.

Die Technische Universität Dresden und der Verein zur Förderung von Studierenden der Technischen Universität Dresden e.V. würdigen jährlich drei hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen oder vergleichbare Abschlussarbeiten) von Studierenden der TU Dresden durch Auszeichnung mit dem Georg-Helm-Preis. Vorschlagsberechtigt sind alle Fakultäten der TU Dresden. Vorschläge für die Auszeichnung sind bis zum 25. Mai 2001 mit ausführlicher

Begründung und Stellungnahme der Fakultät an das Kuratorium des Georg-Helm-Preises beim Rektoratskollegium einzureichen. Die Arbeiten sind schriftlich vorzulegen. Sie müssen von den Studierenden selbstständig angefertigt sein. Dies ist vom Verfasser verbindlich zu erklären und vom jeweiligen Betreuer/Gutachter zu bestätigen.

Die Auszeichnung besteht jeweils aus einer Medaille, einer Urkunde und einem Geldbetrag in Höhe von 5000 Mark. Sie wird zu Beginn des Wintersemesters durch den Rektor und einen Vertreter des Vereins zur Förderung von Studierenden der Technischen Universität Dresden e.V. feierlich übergeben.

**Prof. Dr. rer. nat. habil.
Achim Mehlhorn
Rektor**

Zuschendorfs blühende Schönheiten



Derzeit zeigen die Kamelien der Pirna-Zuschendorfer Sammlung ihre überwältigende Blütenpracht. Erstmals in Sachsen öffnete dieses Jahr eine seltene gelbe Kamelie (Foto oben, links unten) ihre Knospen. Fotos: UJ/Eckold

Kultur und Wissen

Treff Geisteswissenschaftlicher Sonderforschungsbereiche in Berlin

Kürzlich fand in der Berliner Staatsbibliothek eine Veranstaltung der geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereiche mit dem Thema „Kultur und Wissen. Aktuelle Formen kulturwissenschaftlicher Forschung“ statt, bei der es um eine öffentliche Präsentation der aktuellen Problemstellungen und Forschungsgegenstände ging.

Die Idee zu einer solchen Veranstaltung entstand vor etwa drei Jahren an der Technischen Universität Dresden, als der Sprecher des dortigen SFB 537, Professor Gert Melville, ein koordinierendes „Forum der Sprecher aller geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereiche“ begründete, welches mittlerweile rege interuniversitäre Akti-

vitäten entwickelte. Professor Melville oblag dann auch gemeinsam mit Professor R. Erika Fischer-Lichte (FU Berlin; SFB 447) und Professor Wilhelm Voßkamp (Universität Köln; SFB 427) die Organisation jener Berliner Veranstaltung, wofür die TU Dresden von der DFG 150 000 Mark Sondermittel hatte einwerben können.

Die Tagung wurde vom Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Dr. Ernst-Ludwig Winnacker, eröffnet. Es beteiligten sich über 30 geisteswissenschaftliche Sonderforschungsbereiche mit einem jährlichen Förderungsvolumen von ca. 90 Millionen Mark. Sechzehn SFBs bestritten vier Sektionen, in denen die The-

menkomplexe „Identität und kultureller Wandel“ (mit Professor Karl-Siegbert Rehberg, TU Dresden), „Medien und Performanz“, „Wissen und Erinnerung“ sowie „Anthropologie und sprachliche Kommunikation“ als aktuelle Arbeitsfelder einer fächerübergreifenden Grundlagenforschung vorgestellt wurden. Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion zu „Rolle und Funktion der Kulturwissenschaften heute“, an der neben dem Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, Professor Dr. Winfried Schulze, Vertreter der FAZ und der ZEIT sowie namhafte Forscher aus den Natur-, Technik- und Geisteswissenschaften teilnahmen.

Ziel der Veranstaltung, die vor einem etwa 300-köpfigen Publikum stattfand, war, die spezifische kulturelle Deutungskompetenz der Geistes- und Sozialwissenschaften zur Diskussion zu stellen und deren gesellschaftliche Orientierungsfunktionen zu veranschaulichen. Gerade in einer Zeit, in der die TU Dresden gezwungen ist, ihre Struktur als Volluniversität zu verdeutlichen, ist es sehr zu begrüßen, dass sie in so tragender Weise an einer Veranstaltung beteiligt war, die den Dialog zwischen den Geisteswissenschaften und den Technik- und Naturwissenschaften unter Einschluss der interessierten Öffentlichkeit zu fördern suchte. PI

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. (03 51) 4 63 - 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 71 65, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Uni-Marketing, Tel. (03 51) 4 63 - 66 56. Fax: (03 51) 4 63 - 77 91.
Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51) 31 99-26 70, (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 23. März 2001.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

1001 Märchen 2/168

Ford Fiesta

Jetzt sollten Sie rasch zugreifen!

Finanzierung

Ford **Fiesta** Basis 1.3
Benziner, 3-türig (37 KW) ABS,
4x Airbag, Radio, Servolenk...

Unser Finanzierungsangebot:

0,75%
effektiver Jahreszins

DM 198,-*
monatliche Rate

*Auswahlfinanzierung:
von DM 5.500 Sonderzahlung, bis 36 Mon.
Laufzeit und 30.000 km Laufleistung
DM 7.590,00 Restrate



*in Zusammenarbeit mit der Ford Bank

lauter Klasse Typen.

Sachsengarage

Liebstädter Str. 5, (03 51) 4 20 10 • Reisewitzer Str. 82, (03 51) 4 20 10
Fischhausstraße 15, (03 51) 81 66 60



Ist Technik Gefahr an sich?

Werkstatt 21: Professor Bernhard Irrgang zum Verhältnis von Ethik und Technologie

Neue technische Möglichkeiten wie das therapeutische Klonen, neue Informationstechnologien, neue Energie- und Verkehrstechnologien sorgen in unserem technologisierten Zeitalter für Aufsehen und nicht selten für Verwirrung. Unsere Kulturen, Lebensräume und Wertvorstellungen werden auf den Kopf gestellt. Der traditionelle wissenschaftliche Rahmen wird gesprengt. Interdisziplinärem Denken in der Wissenschaft kommt immer mehr Bedeutung zu. UJ sprach mit dem Direktor des neuen Zentrums für Interdisziplinäre Technikforschung und Professor für Technikphilosophie Bernhard Irrgang über die notwendig gewordene Verknüpfung von Technik und Ethik.

UJ: Inwiefern gibt es Konflikte zwischen Ethik und Technik gerade am Beispiel neuerer technischer Möglichkeiten, zum Beispiel dem Klonen von Menschen?

Professor Irrgang: Konflikte gibt es dann, wenn Techniker Dinge machen wollen, die ethisch eindeutig verwerflich sind. Einen weltweiten Konsens gibt es im Bereich des Klonens von Menschen. Es gibt kaum Ethiker, die das für erlaubt halten, aber auch nur ganz wenige Techniker oder Wissenschaftler, die das überhaupt wollen. Eine Grundspannung in der Annahme, dass die Ethik der Technik immer alles verbietet, halte ich nicht für den richtigen wissenschaftlichen Ansatz. Wir versuchen eben nicht über die Köpfe der Wissenschaftler und Techniker hinweg Grenzziehungen aufzubauen, sondern mit ihnen zu reflektieren, wo das Gefahrenpotential in ihrem eigenen Tun liegt. Das ist ein gemeinsames Arbeiten an den Folgeinschätzungen von Technologien, bei dem gesellschaftliche Aspekte genauso wichtig sind wie technische Grenzen.

Kann man von einer gegenseitigen Beschränkung sprechen?

Es geht nicht vordergründig um Beschränkung. Es ist Teil der öffentlichen Diskussion, dass wir Grenzen setzen sollen. Aber das ist ein Modell, welches aus der Antike kommt. Dort galt Technik als etwas Gefährliches. Heute gehen wir davon aus, dass Grenzüberschreitungen ein Teil der Technik sind. Es gilt herauszufinden, welche Innova-



Das Auto als Negativ- und Positivsymbol gleichzeitig. Für manchen Ökologen ist es Feindbild Nummer 1, gilt als Inkarnation falschen Bewusstseins, für Technophile ist das Auto gebündelte Technik- und Fortschrittskompetenz. Foto: PR

tionen so gefährlich sind, dass wir sie nicht haben wollen. So sehe ich keinen Sinn im Bereich des Klonens von Menschen. In anderen Bereichen muss man abschätzen, ob Innovationen in ihrer Anfangsphase zu hohe Risiken eingehen. Unsere Aufgabe ist es, die Risiken zu minimieren.

Und wo ist für Sie der Unterschied zwischen dem Klonen eines Menschen und dem therapeutischen Klonen?

Das therapeutische Klonen halte ich für sehr sinnvoll. Die Probleme, die wir heute mit der Transplantation haben, könnten damit überwunden werden. Es wird in diesem Fall nur ein Teil eines Menschen, nämlich Gewebe, geklont. Das ist zwar eine Grenzüberschreitung, aber man muss sich überlegen, zu welchem Zweck das gemacht wird. Es soll ja kein neuer Mensch entstehen, sondern nur ein neues Organ, um einem bereits lebenden Menschen das Überleben zu sichern. Die Methodik des therapeutischen Klonens ist eine andere, als wenn man einen Klon erzeugt und ihm dann das Organ wegnimmt. Das wäre so, als ob ich einen eineiigen Zwilling hätte, der in der Lage wäre, mir das Herz zu spenden und ich ihm dieses herauszuschneide.

Sind Techniker und Wissenschaftler offen für ethische Fragen?

Vor zehn Jahren herrschte mehr Aufbruchstimmung. Die Kämpfe und Diskussionen um Ziele und Vorstellungen gehören jetzt fast der Geschichte an. Die technische Routine überwiegt besonders bei jungen Leuten und das Vertrauen in die Technik ist wieder sehr groß geworden. Diese Sicherheit ist zwar wichtig und lässt eine überwiegend sachliche Diskussion zu, aber es ist weitaus spannender und innovativer, wenn über Ziele diskutiert wird. Die Gesellschaft ist jetzt viel starrer, es fehlt das Lebendige.

Was wäre für Sie der Idealfall im Zusammenspiel zwischen Technikern und Ethikern?

Die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit sollte sich verstärken. Das wird zwar überall gefordert, ist aber leider noch lange nicht der Regelfall. Man muss von wissenschaftlichen Standards, die man gewohnt ist, Abstriche machen und zu einer gemeinsamen Sprache finden. Man stellt seine eingefahrenen Denkweisen in Frage und versinkt nicht in der Routine. Für junge Wissenschaftler muss es attraktiv sein, interdisziplinär zu arbeiten, was es nicht ist. Das hemmt eher die eigene Karriere. Aber im Vergleich zu anderen deutschen Universitäten ist das Klima für interdisziplinäre Zusammenarbeit in Dresden gut.

Die Fragen stellte Dörte Grabbert.

Musik und Fest bei den Uiguren

DAAD-Promotionsstipendium für Ralf Jung, Musikpädagogik, TU Dresden

Ralf Jung, Doktorand der Philosophischen Fakultät der TU Dresden und Preisträger der besten Staatsexamensarbeit im Jahre 1999, hat in Bonn in der Endrunde beim DAAD ein Promotionsstipendium errungen. Bereits Ende Februar 2001 ist er nach China ausgeflogen, um an der Xinjiang-Universität in Urumqi erste Studien im Rahmen seines dreijährigen Forschungsaufenthaltes bei den Uiguren aufzunehmen und die uigurische Sprache zu erlernen. In seiner empirischen Untersuchung wird der junge Wissenschaftler mittels Feldforschung vor Ort und (im Hauptprojekt) begleitender narrativer Interviews Funktionen von Musik und Fest sowie ihren Beitrag zur kulturellen Identitätsbewahrung zu erhellen suchen. Um valide Untersuchungsergebnisse zu erhalten, sollen die teilnehmenden Untersuchungen an mindestens vier Orten durchgeführt werden: in Urumqi (Nord-Xinjiang), Kashgar, Kuqua und Hota (Süd-Xinjiang). Diese Orte sind typisch für die jeweiligen lokalen Rahmenbedingungen. Voraussetzung für eine drei Jahre lang zu gewährende Finanzierung von Auslandsaufenthalt und Auswer-



Ralf Jung reiste Ende Februar nach China und erforscht mit einem DAAD-Stipendium die Musikkultur der Uiguren. Bilder: Archiv F.G.

tungsphasen in Dresden ist, einen detailliert ausgearbeiteten Zeit- und Arbeitsplan zu erfüllen. Die Forschungsarbeit wird betreut von der Dresdner Musikpädagogin Professor Frauke

Grimmer. Bereits im Vorfeld der Erstellung des Exposés und Forschungsplanes wurde der Kölner Ethnologe Professor Rudolf Schumacher mit einbezogen. **Frauke Grimmer**



Wohnen im Grünen, in historischer Umgebung inmitten der malerischen Elbauen



27 Komfortzimmer im Landhausstil erwarten ihren Besuch, 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Individueller Service mit sächsischem Charme garantieren einen erlebnisreichen Aufenthalt. Gemütliches Restaurant mit 40 Plätzen, Biergarten, Catering bis 200 Personen. Arrangement für Kultur, Golf, Radfahren auf dem Elbradweg (Fahrradverleih).

01279 Dresden, Alttolkewitz 7 · Telefon 03 51/251 04 31 · Fax 03 51/252 65 04
Internet: www.Alttolkewitzer-hof.de · E-Mail: Alttolkewitzer-hof@t-online.de

Pflanzzeit am Botanischen Garten

VW errichtet mit TU-Hilfe pflanzliche Pufferzone



Eine Fläche von etwa 3400 m² wird derzeit als Schutz des Botanischen Gartens vor Licht und Lärm aus dem VW-Areal bepflanzt. Foto: Ditsch

Mehrere Tausend Gewächse werden derzeit am Botanischen Garten gepflanzt. Mit über 2100 Gehölzen und mehr als 21 000 Stauden, Gräsern und Farnen werden etwa 3400 m² Pufferzone zur Gläsernen VW-Manufaktur geschaffen. Sie soll den Botanischen Garten vor Licht- und Lärmmissionen des westlich anliegenden Wirtschaftshofes der Manufaktur schützen. Die Auflage der Stadt Dresden setzen VW und TU Dresden gemeinsam um, erklärt Matthias Bartusch, Technischer Leiter des Botanischen Gartens. Der Pflanzplan sei gemeinsam mit dem Verantwortlichen Büro für die VW-Außenanlagen, Stötzer+Neher, erarbeitet worden, die Kosten trägt der Autokonzern. „Wir freuen uns besonders, dass die Pflanzen thematisch zu den angrenzenden Revieren unseres Gartens passen. Außerdem konnten Pflanzen erworben werden, die wir schon seit Jahrzehnten suchen“, meint Bartusch. Sol-

che Spezialitäten wie *Maddenia hypoleuca* (ein Rosengewächs aus China), *Quercus sadleriana* (eine Eichenart aus den westlichen USA) und mehrere *Comptonia peregrina* (Farnmyrten aus den nordöstlichen USA) sind im internationalen Saatguttausch zwischen Botanischen Gärten selten oder gar nicht erhältlich. Baumschulen in ganz Europa seien dafür abgegrast worden, weiß Bartusch. Rund 100 Gehölze sowie 500 Stauden und Gräser stammen aus der Anzucht des Botanischen Gartens. So verringert die Bepflanzung auf dem Gelände der Manufaktur sinnvoll den zunehmenden Platzmangel im Botanischen Garten. Angestrebt wird nun eine Nutzungsvereinbarung zwischen der TU und VW. Sollte sie zustande kommen, würden die vielen Pflanzen neben ihrer schützenden und optischen Wirkung auch Lehre und Forschung an der Uni zugute kommen.

Karsten Eckold

Neue Reihe „Patente und Lizenzen“

Von der SAP-Stiftungsprofessur für Technologieorientierte Existenzgründung und Innovationsmanagement (Professor Michael Schefczyk) wird im Sommersemester 2001 in Zusammenarbeit mit dem Patentinformationszentrum der TUD und einem niedergelassenen Patentanwalt eine neue Vorlesungsreihe zu gewerblichen Schutzrechten angeboten. Die Veranstaltung ist interfacultär ausgerichtet und wendet sich an Studierende sowohl der Wirtschaftswissenschaften als auch technischer und naturwissenschaftlicher Studiengänge (für Letztere besteht häufig die Möglichkeit, die Vorlesung als nichttechnisches Wahlfach zu belegen) sowie an im Forschungs- und Entwicklungsbereich beschäftigte Hochschulangehörige. Die Vorlesung behandelt die Thematik in zwei Schwerpunkten:

Zum einen werden Schutzrechtsarten und ihre Wirkung, der Weg von der Erfindung bis zum Patent sowie Grundlagen des Erfinderrechts vorgestellt. Die Vorgehensweisen zur Erlangung von Schutzrechten und Verfahren vor Patentamt und Patentgericht werden aufgezeigt. Der zweite Teil der Veranstaltung ist auf die Arbeit mit Schutzrechten im Unternehmen gerichtet und auf die Optionen der unternehmerischen Schutzrechtspolitik, die Vermarktung bzw. den Kauf von Technologien in Form von Lizenzen sowie die Patentinformation und Patentrecherche in Datenbanken fokussiert. Termin: dienstags 6. DS im HSZ 002, 2 SWS, für Studierende Klausur 60 min (Beginn 2. Vorlesungswoche). **Jörg Wylegalla**

„Ohne Wasser, merkt euch das, ist unsre Welt...“

Henning Merker, Referent im sächsischen Umweltministerium, zum Stand des digitalen sächsischen Wasserbuches

Am 1. Juli 1999 fiel der Startschuss für das neue, bürgerfreundliche und nun digitale Wasserbuch. Jeder Bürger soll in naher Zukunft beim Regierungspräsidium oder seinem zuständigen Landratsamt (bzw. bei kreisfreien Städten bei der Stadtverwaltung) das sächsische Wasserbuch direkt am Computer einsehen können.

Geordnet nach Gewässereinzugsgebieten gibt das Wasserbuch sowohl den Behörden selbst als auch interessierten Bürgern und Unternehmen einen schnellen Überblick über das jeweilige Gewässer. Die Fragen, wer welche Wasserrechte am Fluss oder am Grundwasser besitzt, wo sich Wasserschutz- und Überschwemmungsgebiete befinden, sind jetzt unkompliziert und präzise zu beantworten. Langes Aktenwälzen entfällt, die Informationen sind sofort abrufbar. Grundlage für das Wasserbuch sind die wichtigsten Angaben aus wasserrechtlichen Genehmigungen. Solche Genehmigungen sind beispielsweise die Erlaubnis zum Einleiten von Abwasser einer Kläranlage, der Bau von Wasserkraftanlagen oder Grundwasserabsenkungen bei Braunkohletagebauen. Zum Ausbaustand des Wasserbuches und zur Arbeit damit befragte UJ Henning Merker, Referent im sächsischen Umweltministerium.

UJ: Vor etwa anderthalb Jahren wurde das digitale sächsische Wasserbuch installiert. Was muss man sich darunter vorstellen?

Henning Merker: Zunächst: Das Wasserbuch ist ein amtliches Register, in dem die so genannten Wasserrechte, also behördliche Erlaubnisse oder Genehmigungen an eine private oder juristische Person zum Benutzen des Allgemeinguts Wasser geordnet nach Flussgebieten eingetragen werden. Solche Eintragungen können beispielsweise sein: die Erlaubnis an einen Zweckverband zum Einleiten von (gereinigtem) Abwasser aus einer kommunalen Kläranlage in ein Gewässer, die Erlaubnis an einen Wasserversorger oder einen Landwirt zum Entnehmen von Grundwasser, die Genehmigung an eine Gemeinde oder eine private Person zur Errichtung einer Brücke über ein Gewässer, die Genehmigung an einen Unternehmer zur Wiederinbetriebnahme einer Wasserkraftanlage u.a.m.

Darüber hinaus werden im Wasserbuch Schutzgebiete registriert; das sind beispielsweise die behördliche Verord-



Frank Wolf (r.) und Heinz Gadenne (l.) erfassen Daten aus Altakten. Gemeinsam mit Ingrid Prokop und dem Wasserbuchführer Bernd Vollmann erstellen sie in jahrelanger Arbeit ein digitales Wasserbuch. Foto: UJ/Eckold

nung zur Festsetzung eines Wasserschutz- oder eines Überschwemmungsgebietes.

Das Wasserbuch ist somit dem Grundbuch ähnlich, also dem Register zum Eigentum an Grund und Boden.

Im Unterschied zum Grundbuch ist die Einsichtnahme ins Wasserbuch in Sachsen ein Jedermanns-Recht und bedarf keiner besonderen Begründung.

Die Idee des Wasserbuches ist schon ca. 80 Jahre alt; damals wurden Wasserbücher in Sachsen in Kladdenform geführt, gerieten aber später während des 2. Weltkrieges und in der DDR-Zeit in Vergessenheit. Ziel war es schon damals, einen schnellen Überblick zu haben, welchen Benutzungen ein Gewässer unterworfen ist und wer diese Nutzungsrechte hat.

Die heutige Realisierung ist eine digitale, d.h. softwaregestützte Lösung, bei der die drei Regierungspräsidien, die die Aufgabe haben, die Wasserbücher zu führen, mit den Wasserbehörden in den Landkreisen und kreisfreien Städten und den Staatlichen Umweltfachämtern und dem Landesamt für Umwelt und Geologie verbunden sind.

Wie sieht das System strukturell technisch aus?

Wir haben das Wasserbuch eingebettet in ein sachsenweites Fachinformati-

onssystem, bei dem jede Wasserbehörde ihre „eigenen“ Genehmigungsdaten in einer lokalen Datenbank führt. Aus diesem Datenbestand übergibt sie die Daten, die ins Wasserbuch einzutragen sind, per E-Mail an die Regierungspräsidien, die daraus den eigentlichen Registereintrag ableiten. Dieses Register kann von den anderen Behörden – wiederum per E-Mail – abgerufen werden. Selbstverständlich erfolgt die zwischenbehördliche Datenübertragung verschlüsselt.

Wer füllt nun die Datenbank mit den realen Daten aus den Kommunen und Kreisen? Wie weit vorangeschritten ist das Erfassen? Wer bezahlt diesen Aufwand?

Unsere Wasserwirtschaftsverwaltung steht insofern vor einer großen Aufgabe, weil das Wasserbuch nicht nur mit den neuen, sondern eben auch mit den vielen zig-tausend zurückliegenden wasserrechtlichen Entscheidungen gefüttert werden muss. Dazu sind enorme Aktenberge bei den Behörden, aber auch in Archiven zu durchforsten. Wasserrechte können in Einzelfällen sehr alt sein, wenn man beispielsweise an Wassermühlen denkt. Ehrlich gesagt haben wir den tatsächlichen Umfang bei Projekteinführung selbst noch nicht so genau gewusst bzw. unterschätzt! Wir haben

daraufhin für diese Sonderaufgabe mit den Arbeitsämtern eine Förderung vereinbaren können. Mit 5-jähriger Laufzeit sind bei den Regierungspräsidien über Strukturanpassungsmaßnahmen im vergangenen Sommer etwa 30 Arbeitskräfte eingestellt worden, alles Personen mit einem Alter über 55 Jahre. Die Kosten teilen sich der Freistaat Sachsen und die Arbeitsverwaltung, also der Bund. Ich bin sehr froh, dass wir diese Lösung gefunden haben, weil wir einem Personenkreis zu Beschäftigung verhelfen konnten, der bekannterweise kaum noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat.

Noch ist der tatsächliche Füllungsgrad des Wasserbuches unter 10 Prozent, auch weil zunächst wichtige organisatorische Vorarbeiten vor allem bei der Aktenaufbereitung gemacht werden mussten. Ich bin aber optimistisch, dass wir diese „Jahrhundertaufgabe“ bis 2005 schaffen werden.

Wer nutzt das digitale Wasserbuch zu welchen Bedingungen? Welche ersten Nutzungserfahrungen gibt es?

Nutzer des Wasserbuches sind neben den Behörden Privatpersonen, Verbände, Vereine und Unternehmer. Eine Einsichtnahme ist jedem möglich. Der behördliche Aufwand, z. B. für die Erstellung und den Versand von Auszügen, muss bezahlt werden.

Wieviel kostet das Projekt bis zur vollständigen Implementierung, und wieviel Geld braucht es jährlich allein durch seine Existenz und durch die nötige Pflege?

Die Projektkosten belaufen sich auf etwa 1,5 Millionen Mark, während der nun laufenden Datenerfassungsperiode liegen die jährlichen Kosten bei etwa 2,5 Millionen DM an Personal- und Sachkosten. Natürlich wird es auch in den späteren Jahren Kosten für die Projektpflege und z. B. für den Übergang auf künftige Hardware- und Software-Generationen geben. Doch können Sie sicher sein, dass diese Kosten im Vergleich zu dem Wert, den die Daten darstellen, gering sind. Internationale Erfahrungen sprechen von Faktoren zwischen 10 und 1 Prozent.

Wann beginnt Sachsen durch die Arbeit mit dem digitalen Wasserbuch zu sparen? Wann wird sich der damit verbundene Aufwand amortisiert haben?

Die Führung von Wasserbüchern ist eine gesetzliche Aufgabe, die sowohl im Wasserhaushaltsgesetz des Bundes als auch durch das Sächsische Wasserrecht vorgeschrieben ist. Es ist darüber hinaus auch ein Instrument zur qualitativen Verbesserung der Verwaltungsaufgaben und eine Leistung des Freistaates an seine Bürger. Bei Projekten zur Verbesserung der Infrastruktur in den modernen Industriestaaten fällt es oftmals schwer, Amortisationszeiten konkret auszuweisen. Vielleicht soviel: Planungsprozesse werden heutzutage durch eine – steigende – Vielzahl zu berücksichtigender Randbedingungen immer komplizierter. Hier kann das Wasserbuch künftig wichtige Hilfestellungen anbieten. Oder denken Sie an Havarie- oder Katastrophensituationen: Was ist uns die schnelle Antwort auf die Frage wert, wieviele Tankstellen als potenzielle Gefahrenquellen sich in einem bestimmten Gewässereinzugsgebiet befinden?

Welche Maßnahmen zur Datensicherung und Datensicherheit sind vorgesehen? Es ist ja bekannt, dass elektronische Speichermedien schneller vergänglich und in ihrer Existenz noch gefährdeter sind als Papier...

Das digitale Wasserbuch wird auch in 20 Jahren noch digital sein, sicherlich auf einer anderen hard- und softwaretechnischen Plattform. Wie schon angesprochen, werden die Daten nicht nur inhaltlich über die Jahre fortgeschrieben, sondern auch auf diese neuen Plattformen überführt. Das ist heutzutage kein grundsätzliches Problem mehr, denken Sie nur an Ihr elektronisches Sparbuch...

Das Interview führte Mathias Bäumel

„Volluniversität“ als Auslaufmodell

SHEK legte Abschlussbericht vor / TUD will ihren erfolgreichen Reformkurs fortführen

Am 27. März übergab die Sächsische Hochschulentwicklungskommission (SHEK) ihren „Bericht zur weiteren Entwicklung des sächsischen Hochschulwesens“ an Ministerpräsident Kurt Biedenkopf. Damit stellte die SHEK ihre Tätigkeit ein. Inwieweit die Empfehlungen in die Praxis umgesetzt werden, hängt nun vom Reformwillen der Hochschulen, vor allem aber von der sächsischen Staatsregierung und vom Landtag als Gesetzgeber ab. „Die TU Dresden empfindet das Papier als Herausforderung, ihren Reformkurs fortzusetzen“, formulierte die TUD-Universitätsleitung nach einem ersten Studium der Empfehlungen noch am selben Nachmittag.

Nachdem ein Zwischenbericht der Kommission im vergangenen Jahr sowohl an den Hochschulen als auch in den Medien für Proteste gesorgt hatte, sind nun die offensichtlichen Änderungsvorschläge deutlich moderater formuliert. Abgesehen von der Empfehlung, das Internationale Hochschulinstitut (IHI) Zit-

tau zu schließen und dessen Substanz in die Fachhochschule Zittau / Görlitz zu integrieren, sind keine Schließungen größerer Einheiten, etwa von Fakultäten, vorgeschlagen. Doch der Kommissionsvorsitzende Professor Hans N. Weiler betonte vor Journalisten, dass es „für die Hochschulen ganz fatal wäre, sollten sie aufatmend denken, dass der Kelch an ihnen noch mal ganz gut vorbeigegangen sei.“ Die Empfehlungen enthalten nämlich Innovations- und Umgestaltungspotenziale, die das konventionelle Verständnis davon, was eine Universität ist, wie sie binnenstrukturiert sein und welche Ziele sie verfolgen sollte, grundlegend ändern könnten.

So sollen sachsenweit die Lehrerbildung völlig umgestaltet, die Fakultäten für Erziehungswissenschaften geschlossen und stattdessen Zentren für Lehren und Lernen gegründet werden. Generell wird die althergebrachte „Volluniversität“ als Auslaufmodell betrachtet. Interdisziplinäre Kooperationen, modulare

(konsekutive) Studiengänge, Eigenverantwortlichkeit im Haushalt (Stichwort: Globalhaushalt), Marktorientiertheit, insbesondere bei den Weiterbildungsangeboten, ortsübergreifende Netzwerke und Verbundsysteme in Forschung und Lehre (Weiler: „Ein etwas ausgeweitetes Maß an Mobilität für eine deutlich höhere Qualität in der Lehre“) sowie ein neu definiertes Verhältnis von Fakultäten zu Kompetenzzentren sind dabei nur einige Gedanken.

Bezogen auf die TU Dresden wurde besonders der Mangel an Kooperationen zwischen Geistes- und Sozial- und den Ingenieurs- und Technikwissenschaften kritisiert. Dies zu beheben sei die wichtigste Herausforderung für die TUD. Viele weitere Veränderungen an der TUD werden durch den Abschlussbericht angeregt, so ganz besonders die Einführung gestufter Studiengänge in den Geisteswissenschaften. Gegenwärtig machen sich die Fakultäten mit dem Abschlussbericht vertraut. **Mathias Bäumel**

Förderverein verlieh Preise



Katja Richter (2.v.r.), Sven Eppinger (l.) und Felix Schubert (r.) erhielten den jeweils mit 1 500 Mark dotierten Preis für ihre hervorragenden Promotionen. Er wird jährlich vom Förderverein der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden e. V. verliehen. Sponsor ist die Sparkasse Dresden. Darüber hinaus erhielten 31 Tutoren des problemorientierten Lernens an der Medizinischen Fakultät eine Anerkennung für ihr Engagement in der Lehre. Foto: UJ/Eckold

Mein TV-Liebling war bei „Horch und Guck“

TU-Experten befragt: Professor Reiner Pommerin zum Umgang mit den Stasi-Verstrickungen beim MDR

Bei Problemen in Politik, Wirtschaft, Geschichte, Gesellschaft, Ökologie und Kultur kann wissenschaftlicher Sachverstand zum Verständnis von Ursachen und Hintergründen beitragen. UJ befragt in loser Folge Experten aus der TU Dresden – diesmal Professor Reiner Pommerin, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte der TUD und Mitglied des sächsischen Rundfunkrates, zum Thema Stasi-Verstrickung von MDR-Mitarbeitern und den offenkundig nachlässigen Überprüfungen auf „Stasimitarbeit“ beim MDR.



UJ: Im Einigungsvertrag ist festgelegt worden, dass nicht im öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland arbeiten kann, wer zu DDR-Zeiten für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR bzw. dessen kurzfristig existentes Nachfolgeministerium tätig gewesen war. Für den Hochschulsektor in Sachsen wurde diese Festlegung im damaligen Sächsischen Hochschulneuerungsgesetz präzisiert. Sie ist auch im geltenden Sächsischen Hochschulgesetz (SächsHG § 125) konkret unter setzt. Gibt es analoge Gesetze, die die allgemeine und grundlegende Formulierung des Einigungsvertrages auf den Geltungsbereich des MDR konkretisierend zuschneiden? Oder sollten ausgerechnet in den öffentlich-rechtlichen Massenmedien lediglich die allgemein formulierten Festlegungen bindend sein, die für eine juristische Umsetzung einen ziemlich großen Ermessensspielraum lassen?

Professor Pommerin: Die Untersuchungen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zeigen, dass in den von westdeutschen Verlagen übernommenen Bezirkszeitungen kaum eine dem öffentlichen Dienst vergleichbare Überprüfung der Mitarbeiter und eine daraus rekrutierende Personalveränderung stattgefunden haben. Wahrscheinlich, so meine Vermutung, wollte man die Abonnenten nicht durch eine völlig neue Schreibe verprellen! Sorge machte der Kommission, dass einige Zeitungsjournalisten eher eine Mystifikation der DDR betrieben als ein Engagement für die Demokratie. Die öffentlich-rechtlichen Sender sind von der Enquete-Kommission leider nicht untersucht worden. Tatsächlich ist bei diesen Sendern die rechtliche Lage nicht so eindeutig wie im öffentlichen Dienst, konnten Ermessensspielräume größer sein. Für mich steht die Glaubwürdigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, also des Fernsehens und des Hörfunks, an erster Stelle, denn der Zuschauer und Zuhörer vertraut diesen in besonderer Weise. Da wir für diese Qualität zudem noch Gebühren verlangen, erwächst uns daraus eine weitere Verantwortung. Mir geht es nur um Erhalt und Stabilisierung dieser Glaubwürdigkeit und nicht um das nachträgliche Verständnis und die Gründe einer Stasi-Mitarbeit, die in der Tat individuell geprüft und bewertet werden müssen. Im übrigen hat es stets auch im totalitären DDR-Staat eine ganze Zahl von Bürgern gegeben, die unter Inkaufnahme von schweren Nachteilen dem MfS die Mitarbeit tapfer verweigert haben. Von den Opfern einmal ganz zu schweigen. Die Deutschen sind nicht automatisch und qua Charakter potenzielle Ausspäher und Zuträger für einen totalitären Staat!

UJ: Im Einigungsvertrag ist festgelegt worden, dass nicht im öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland arbeiten kann, wer zu DDR-Zeiten für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR bzw. dessen kurzfristig existentes Nachfolgeministerium tätig gewesen war. Für den Hochschulsektor in Sachsen wurde diese Festlegung im damaligen Sächsischen Hochschulneuerungsgesetz präzisiert. Sie ist auch im geltenden Sächsischen Hochschulgesetz (SächsHG § 125) konkret unter setzt. Gibt es analoge Gesetze, die die allgemeine und grundlegende Formulierung des Einigungsvertrages auf den Geltungsbereich des MDR konkretisierend zuschneiden? Oder sollten ausgerechnet in den öffentlich-rechtlichen Massenmedien lediglich die allgemein formulierten Festlegungen bindend sein, die für eine juristische Umsetzung einen ziemlich großen Ermessensspielraum lassen?

Anders als in Ämtern, an Schulen und Universitäten oder in Ministerien arbeiten viele Kollegen des MDR – egal ob Hör- oder Fernsehfunk – nicht



1990, Stasi-Gebäude Bautzner Straße: Schon vergessen (müssen) – bloß weil manch Moderator Quote bringt? Foto: Archiv UJ

fest angestellt, sondern als feste Freie oder gar Freie gegen Honorar. Welche Vorschriften gelten hier hinsichtlich der Überprüfungen auf so genannte Stasi-Mitarbeiterschaft?

Über die Praxis der Überprüfung und die Grundlage der Entscheidungen vermag ich nichts auszusagen, da ich damals noch kein Mitglied des Rundfunkrats war. Gut aber ist, dass bei der jetzt vorgenommenen Überprüfung nicht nur alle Mitarbeiter sondern auch die festen Freien, die im öffentlich-rechtlichen Medienbereich eine wichtige Rolle spielen und in einem Vertragsverhältnis zum Sender stehen, überprüft werden. Für die Überprüfung freier Mitarbeiter gibt es wohl keine rechtliche Basis für den Sender. Erwähnen aber möchte ich noch, dass sich auch der Rundfunkrat selbst einer erneuten Überprüfung durch die Gauck-Behörde unterwirft. Es wäre doch auch grotesk gewesen, wenn wir als Aufsichtsgremium nicht von uns fordern würden, was wir von den Mitarbeitern des MDR fordern. Hier wäre, im Fall des – allerdings wohl kaum zu erwartenden – Falles ein rechtzeitiger freiwilliger Austritt aus dem Rundfunkrat angebracht, bevor die Medien sich der Sache annehmen und dem MDR neuer Schaden erwüchse.

Die Wende liegt über ein Jahrzehnt zurück. Wie schätzen Sie den Stand der

Überprüfungen beim MDR, die Überprüfungstiefe und die daraus gezogenen Konsequenzen beim MDR ein?

Zunächst muss festgehalten werden, dass sich die Aktenbasis seit 1990 deutlich verbessert hat. So ist jetzt auch durch Materialrückgabe aus den USA ein aus dem Westen Deutschlands kommender Mitarbeiter noch besser überprüfbar. Die Überprüfungstiefe und die früheren Konsequenzen, die daraus gezogen wurden, vermag ich nicht einzuschätzen. In der deutschen Geschichte ist es bei Regimewechseln allerdings eher eine Gewohnheit, nach zehn Jahren den Mantel des Vergessens und Verzeihens über alles zu decken. Die anstehenden Überprüfungen werden, da ich weiß, dass auch für Herrn Reiter die Glaubwürdigkeit des Senders an erster Stelle steht, schonungslose Aufklärung und, falls nötig, entsprechende Konsequenzen nach sich ziehen.

Warum wurde Ihrer Meinung nach ausgerechnet bei jenem Kreis von Personen, der in ganz besonderer Weise meinungsbildend ist und der weit überdurchschnittlich im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht, eine so genannte Stasi-Überprüfung deutlich langsamer und offenbar auch deutlich nachlässiger als in anderen Bereichen des öffentlichen Dienstes vorgenommen?

Da weiß ich leider keine Antwort! Ich hatte – wohl naiv – angenommen, dass dieser Personenkreis, so wie ich und andere im öffentlichen Dienst Tätige, nach der Wiedervereinigung ganz besonders unter die Lupe genommen worden sei.

Wieso betrifft dieses Geschehen so massiv den MDR, während ORB oder N3 davon nicht berührt scheinen?

Da ich keine Vergleichszahlen habe und die Überprüfungspraxis der anderen Sender nicht kenne, möchte ich hier keine Mutmaßungen anstellen. Aber es ergeben sich interessante historische Forschungsfelder für meine Studenten und für mich!

Welche moralischen Aspekte hat für Sie die Tatsache, dass gerade Leute, die im Brennpunkt der Öffentlichkeit stehen, ihren – bekanntlich außerordentlich gut bezahlten – Job durch bewusst falsche Angaben oder durch bewusstes Weglassen von Angaben erschwindelt haben? Dass sie damit anderen geeig-

neten Journalisten einen möglichen Arbeitsplatz weggenommen haben? Und dass sie außerdem noch jenen, die ehrlich ihre Stasiverstrickung im Fragebogen angegeben hatten, nun die lange Nase zeigen dürfen?

Leider stellt sich nicht gleichsam automatisch bei einem Menschen, der im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht, eine größere Verpflichtung zur Wahrheit und zur Moral ein. Leugnen, Schwindeln, Lügen sind für den Historiker vertraute Phänomene, denn sein Feld ist das Handeln von Menschen mit ihren Schwächen, aber auch mit ihren Stärken. Dennoch: viele durch eine Führungsposition im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehende Mitbürger wissen durchaus um die ihnen auferlegte größere Verantwortung und handeln danach.

Was halten Sie – juristisch und moralisch gesehen – von dem Bemühen, die große Beliebtheit einiger der betroffenen Moderatoren für eine Bagatellisierung dieser Vorgänge zu instrumentalisieren? Bei der täglichen Zeitungslektüre stellt sich doch der Eindruck ein, dass die Bevölkerung mobilisiert werden soll für eine Solidar-Aktion zugunsten „ihrer sympathischen Lieblinge“, denen nun der Verlust des Arbeitsplatzes droht...

Verfehlungen einer bestimmten Dimension lassen sich bei aller „Berühmtheit“ nicht bagatellisieren. Lieblinge mit leichten menschlichen Schwächen finde ich liebenswert, „sympathische Lieblinge“ ohne Rückgrat jedoch zum Kotzen!

Was halten Sie von solchen Äußerungen, dass der MDR personell grundsätzlich neu aufgebaut werden sollte?

Solche Äußerungen sind natürlich unsinnig. Die überwiegende Zahl der Mitarbeiter des MDR hat unter der Leitung des Intendanten Reiter eine großartige Arbeit geleistet. Nach der jetzt zu erwartenden nochmaligen Überprüfung und den daraus mit Sicherheit folgenden personellen Konsequenzen wird der MDR seinen Erfolgskurs fortsetzen. Die Neider auf den Erfolg werden sich – wie in Deutschland üblich – allerdings gewiss bald einstellen.

Die Fragen stellten Karsten Eckold und Mathias Bäumel

Fraunhofer
2/155

Dr. Hedrich Stiftung
2/120

Skalierbare Plattform-Lösung macht's möglich

Top: Der „Mobile Multimedia Modem“-Signalprozessor



Der „Mobile Multimedia Modem“-Signalprozessor einer Forschergruppe um Professor Gerhard Fettweis ist schneller als herkömmliche Chips, spart Strom und kann in kürzerer Zeit als konventionelle entworfen werden.

Handys gleich welcher Standards (GSM, UMTS), Modems für Hochgeschwindigkeits-Internet über Telefonleitungen und drahtlose Netzwerke – alle verwenden digitale Signalprozessoren (DSP). Diese DSP-Chips sind programmierbar, so dass sie viele verschiedene Funktionen erfüllen können. Ein Forscherteam der TU Dresden unter der Leitung von Gerhard Fettweis, Inhaber der Stiftungsprofessur für Mobile Nachrichtensysteme, hat

nun eine skalierbare Plattformlösung für solche digitale Signalprozessoren entwickelt.

Grundidee war dabei zunächst, aus einer einzigen Plattform heraus Chips für ganz verschiedene Anwendungen entwerfen zu können, um so Entwicklungszeiten stark zu reduzieren. Zudem könnten die benutzten Entwicklungswerkzeuge stets gleich bleiben.

Außerdem hat der „Mobile Multimedia Modem (M3) DSP“ bis zu sechzehn parallele Verarbeitungseinheiten, wodurch er viele Aufgaben wesentlich schneller erledigen kann als herkömmliche, kommerziell erhältliche Prozessoren. Dadurch kann er im Vergleich zu anderen entweder in der gleichen Zeit mehr Daten verarbeiten oder Strom sparen. Da die Zahl der parallelen Verarbeitungseinheiten variabel ist, kann der M3-DSP aus Dresden an die konkreten Aufgaben angepasst werden.

M. B.

Produktion im 21. Jahrhundert

Vortragsreihe im Studium generale

Harter Wettbewerb und hoher Kostendruck beschleunigen das Tempo der Produktion. Die neuen Technologien verkürzen den Zeitaufwand beträchtlich, wodurch die Produktion in Deutschland auch in Zukunft eine Chance hat und das selbst bei Fotokameras – hochwertigen allerdings. Eine VDE-Studie des vergangenen Jahres unterstreicht, dass die Produktionstechnik große Innovationspotenziale besitzt.

Im Rahmen der Lehrveranstaltungsreihe „Produktion im 21. Jahrhundert“ präsentiert das Institut für Produktionstechnik gemeinsam mit dem Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik Technologien, die die Produktionswelt verändern. Themen der Vortragsreihe sind das Fertigen im Tempo des 21. Jahrhunderts, Lasertechnik für die Produktion, Tailored blanks im 3-Liter-Auto, Mikrozerspanungstechnik, Fügen durch Kleben, Kombination phy-

sikalischer Effekte beim Fügen, Hexapoden als neue Strukturen für Bearbeitungsmaschinen (sechs Beine tragen die Bearbeitungsplattform), Messen im Nanometerbereich, Automatisieren für die Produktion in Deutschland, Computer Aided Factory Design und Virtualität, (Ent)Spannungsverhältnis Produktion und Ökologie.

Dienstags in der 7. Doppelstunde, beginnend am 3. April 2001, werden interessante Wege für eine effiziente Produktion allgemeinverständlich und vor allem mit ihrer gesellschaftlichen Wirkungsfülle im Berndt-Bau 105 vorgestellt. Laborvorführungen vertiefen das Verständnis. Fragen beantwortet Professor Fichtner, Institut für Produktionstechnik, Tel.: (03 51) 4 63-21 99, Fax: (03 51) 4 63-71 59. **PI Informationen:** <http://mciiron.mw.tu-dresden.de/ipt/ipt.htm>.

3-D-Gefäßdarstellung am Uniklinikum

Bessere räumliche Vorstellung von Gehirnarterien erleichtert Behandlung

Am Universitätsklinikum Dresden wurden im Jahr 2000 über 100 Patienten wegen einer Gehirnblutung behandelt, die durch das Platzen einer Gefäßaussackung (Aneurysma) verursacht worden war. Aneurysmen müssen so schnell wie möglich lokalisiert und ausgeschaltet werden, um eine weitere Blutung zu verhindern. Die Lokalisierung erfolgt mit einer Röntgenuntersuchung der Hirngefäße, der so genannten digitalen Subtraktionsangiographie. Die digitale Subtraktionsangiographie in der Abteilung Neuroradiologie des Universitätsklinikums ist erweitert und mit einer Workstation zur dreidimensionalen Rekonstruktion von Gefäßröntgenbildern ausgerüstet worden.

Seit Februar 2001 wird die spezielle 3-D-Angiographie-Software Virtuoso routinemäßig eingesetzt. Das Gefäßröntgengerät wurde mit einer Komponente nachgerüstet, die präzise Drehbewegungen der Kamera mit hoher Geschwindigkeit um den Kopf des Patienten erlaubt. Aus über 100 Einzelbildern wird von der Workstation ein Datensatz erstellt, der zur dreidimensionalen Rekonstruktion des Gefäßbaumes führt. Dadurch wird die Befundung von krankhaften Veränderungen an den Hirnarterien, wie z. B. Aneurysmen, entscheidend verbessert. Diagnostische Fragestellungen zur genauen Form und Lage der Gefäßaussackungen und zur Gefäßanbindung können mit einer Genauigkeit bis zu 0,1 Millimeter beantwortet werden. Die räumliche Vorstellung ermöglicht den Ärzten, therapeutische Entscheidungen, z. B. über die beste Operationsmethode, schneller und sicherer zu treffen. Gefäßaussackungen im Gehirn treten bei



Parallel zum Gefäßröntgen (Foto) erstellt eine Workstation aus über 100 Röntgenbildern den dreidimensionalen Überblick über die Hirngefäße. Form und Lage krankhafter Gefäße können so leichter festgestellt und ihre Behandlung festgelegt werden. Foto: Flechtner

etwa 10 Prozent der Bevölkerung in jedem Lebensalter auf. Mit zunehmender Größe der Aneurysmen, mit steigendem Lebensalter und durch Rauchen steigt das Risiko, dass sie platzen und somit das Risiko einer gefährlichen Hirnblutung. Im Universitätsklinikum Dresden bemühen sich Neurochirurgen und Neuroradiologen um das rechtzeitige Verschließen von Gefäßmissbildungen. Die Behandlung von Hirnblutungen infolge von Aneurysmen wird in erster Linie von den Neurochirurgen durchgeführt. Sollte ein Ausschalten eines Aneurysmas durch eine Kopfoperation mit Einsetzen einer Metallklammer auf Grund des Zustandes des Patienten oder der Lage des Aneurysmas nicht möglich sein, wird anhand des Gefäßröntgenbe-

fundes zusammen mit den Neuroradiologen über eine Behandlung mit Katheter entschieden.

Mit einem Mikrokatheter werden wenige Millimeter kleine Platinspiralen in das Aneurysma platziert. Die Behandlung kann ohne großen Aufwand wiederholt werden, wenn eine Nachuntersuchung einen unvollständigen Verschluss des Aneurysmas ergibt. Kontrolluntersuchungen erfolgen nach beiden Methoden jeweils nach einem halben Jahr, da erst der Nachweis der Ausschaltung des Aneurysmas eine Befreiung vom Blutungsrisiko bedeutet. Am Dresdner Universitätsklinikum wurden im Jahr 2000 55 Patienten mit Katheter und Platinspiralen behandelt.

Prof. Rüdiger von Kummer

Gebäudepasskonzept aus Dresden

Eigenschaften und Qualitäten eines Bauwerkes werden dokumentiert

Die Entscheidung, ein Haus zu bauen oder zu kaufen, bedeutet, sich mit zahlreichen weitreichenden Fragen auseinander zu setzen.

Neben klassischen Fragen wie Grundrissgestaltung und Finanzierung stellen sich zunehmend auch Fragen der Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Bauprodukten und Konstruktionen. Dabei sind die besonderen Qualitäten insbesondere ökologisch hochwertiger Gebäude für Bauherren, potenzielle Käufer oder Mieter häufig gar nicht ohne weiteres erkennbar.

Eine Möglichkeit, hier Transparenz und Sicherheit für alle Beteiligten zu schaffen, bietet der „Gebäudepass“. Vergleichbar mit einem erweiterten Kfz-Brief können mit einem Gebäudepass die Eigenschaften und Qualitäten eines begutachteten Gebäudes übersichtlich dokumentiert und gegebenenfalls auch zertifiziert werden.

Vor diesem Hintergrund hat das Innenministerium Schleswig-Holstein

aktuell durch das Dresdner Institut für ökologische Raumentwicklung ein Gutachten zu den Grundlagen für einen „Gebäudepass Schleswig-Holstein“ erarbeiten lassen. Ziel ist die Entwicklung eines Instrumentariums zur Kennzeichnung guter Bauqualität und Förderung ökologischer Qualitäten im Bauwesen. Als wesentliche Bedingung für das Gelingen wird in Schleswig-Holstein die Beteiligung eines möglichst großen Kreises von Interessengruppen des Bauwesens an der Entwicklung gesehen.

Schleswig-Holstein gehört damit zu den Gebäudepass-Vorreitern unter den öffentlichen Akteuren im bundesdeutschen Bauwesen.

Kernelemente der „Basis-Konzeption Gebäudepass Schleswig-Holstein“, die im Rahmen des Gutachtens durch die Dresdner Wissenschaftler entwickelt wurde, sind eine qualifizierende Beratung, Baubegleitung und Gebäudedokumentation sowie Zertifizierung in ausgewählten Teilbereichen und eine re-

gelmäßige Fortschreibung des Gebäudepasses. Damit setzt der Gebäudepass Schleswig-Holstein nicht allein auf eine abschließende Beurteilung des fertigen Gebäudes, sondern vielmehr auf eine teamorientierte Qualifizierung des jeweiligen Vorhabens von Anfang an.

Hier sollen insbesondere auch die Erfahrungen aus der ebenfalls auf ökologische Qualifizierung ausgerichteten Wohnungsbauförderung des Landes genutzt werden.

Das Instrumentarium soll spätestens ab Anfang 2002 zunächst in einer Pilotphase in den Praxistest gehen, wobei insbesondere auch eine Adaption des Gebäudepasses für die spezifische Situation der Bestandssanierung erprobt werden soll. Hiervon versprechen sich die Dresdner Wissenschaftler wichtige Impulse auch für den Umgang mit dem Gebäudebestand über Schleswig-Holstein hinaus. Ansprechpartner im IÖR: Andreas Blum (03 51) 46 79-245.

Jörg Rathmann

TU-Buchhandlung

2/160

Betreuung in Konflikt- und Krisensituationen

Leistungsstörungen, Resignation, Ängste, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch etc. sind Anlässe, bei denen betroffene Mitarbeiter/innen der TU Dresden der Beratung und Betreuung bedürfen. Die TU hat deshalb vorsorglich und im Einvernehmen mit dem örtlichen Personalrat eine Vereinbarung mit einer Psychologischen Beraterin und einem Suchttherapeuten zwecks einschlägiger Beratung und Betreuung geschlossen.

Die Arbeitsschwerpunkte der Psychologischen Beraterin/Psychotherapeutin (HPG), Anke Wilhelm, und des Suchttherapeuten der Gesellschaft gegen Alkohol- und Drogengefahren, Siegfried Wilhelm, liegen auf folgenden Gebieten: Beratung und Betreuung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen (Ge-

brauch, Missbrauch, süchtiges Verhalten)

- Beratung bei Lern- und Leistungsstörungen
- Durchführung von Kursen und Einzeltraining zum Erlernen von Entspannungsverfahren
- Stress- und (Prüfungs-) Angstbewältigung
- Mobbingberatung.

Die Beratung und Betreuung findet seit 1. Januar 2001 in der „Psychologisch-pädagogischen Praxis Anke Wilhelm“, Bautzner Landstraße 76, 01324 Dresden, statt.

Sprechzeiten erfolgen jeden dritten Mittwoch eines Monats von 16 Uhr bis 20 Uhr oder nach Vereinbarung; Tel.: (03 51) 2 64-00 02, -00 04; Fax: -00 85.

Die „Psychologisch-pädagogische Praxis Anke Wilhelm“ ist zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 11, Richtung Bühlau, Haltestelle „Weißer Adler“ (plus 100 m in Fahrtrichtung).

Studierenden steht diese Beratungs- und Betreuungsmöglichkeit zusätzlich zur Möglichkeit der Beratung und Krisenintervention bei psychologischen Problemen durch die Zentrale Studienberatung der TU Dresden, Mommsenstraße 12; Toepler-Bau, Dr. Sabine Stiehler, Telefon: (03 51) 4 63-62 79, ebenfalls offen.

Die TU Dresden lädt alle Rat- und Betreuungssuchenden herzlich ein, von diesem kostenlosen Angebot bei Bedarf Gebrauch zu machen.

Dr. Rolf Zeimer
Personaldezernent

Essenausgabe mit Aktionstheke und Wok

Mensa Klinikum als jüngstes Beispiel zahlreicher Sanierungsmaßnahmen des Studentenwerks

Das Studentenwerk Dresden nahm in den Jahren nach der Wende zahlreiche große Sanierungsvorhaben in Angriff. Dies betraf nicht nur den großen Bestand an Wohnheimen (37 noch in Dresden!), die nach und nach umgebaut und renoviert werden mussten, sondern auch die Mensen und Cafeterien in und an den Hochschulen, die ebenfalls durch das Studentenwerk bewirtschaftet werden.

Bei Sanierungen von Mensen und Cafeterien gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Staatshochbauamt (SHBA). Meistens ist das SHBA federführend, einige Mensen betreut das Studentenwerk jedoch bauteilig eigenständig. So wurde in den Jahren 1996/97 die Mensa Reichenbachstraße, die vorwiegend von der

HTW genutzt wird, einer kompletten Verjüngungskur unterworfen. Im November 2000 konnte die Mensa in der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ am Wettiner Platz mit einem neuen Speisesaal und erweitertem Platzangebot im überdachten und verglasten Innenhof in Betrieb genommen werden. Unmittelbar bevor steht die Sanierung der Mensa Zittau. Diese Projekte wurden gemeinsam von den Staatshochbauämtern Dresden und Bautzen in Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk realisiert.

Größtes geplantes Vorhaben im Bereich der Mensen ist die Sanierung der Alten Mensa auf der Mommsenstraße, die Ende 2001 beginnen soll. Die Planungen des Staatshochbauamtes hierfür laufen auf Hochtouren. Außer diesen Mensa-Großvorhaben sind mehrere Cafeterien in Eigenregie des Studentenwerkes liebevoll rekonstruiert worden. Jüngstes Beispiel ist das Café Blau am Weberplatz, das vorwiegend von Studierenden und Mitarbeitern der Fakultät Erziehungswissenschaften und der Philosophischen Fakultät besucht wird.

Am 4. April wird die Mensa Klinikum auf der Blasewitzer Straße nach fünf Monaten Bautätigkeit in der Verantwortung des Studentenwerks wiedereröffnet. Damit verbessert sich die Versorgung für die Studenten und Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät und der Bediensteten des Universitätsklinikums, kommt es zu spürbaren Erleichterungen sowohl für die Besucher als auch für das Mensapersonal.

Bis 1957 mussten die Studenten der Medizinischen Akademie ihr Mittagessen in der ehemaligen Baubaracke im



Dieses Foto von den Sanierungsarbeiten im Speisesaal der Mensa ist schon Geschichte. Am 4. April wurde sie frisch saniert wiedereröffnet. Foto: Müller

Akademiegelände einnehmen. Da die Versorgung hier nur notdürftig und recht provisorisch war, sollte in Verbindung mit dem Wohnheim im Akademiebereich an der Blasewitzer Straße auch eine neue Mensa gebaut werden.

In den Jahren 1954 bis 1957 wurde dann der Wohnheim- und Mensakomplex an der Blasewitzer Straße errichtet. Im Oktober 1957 war die Mensa academica betriebsbereit. Sie verfügte über eine der modernsten Großküchen Dresdens zur damaligen Zeit. Studentenwohnheim und Mensa zeichneten sich durch eine besonders geschickte Raumaufteilung, eine großzügige und zugleich zweckmäßige Einrichtung aus und konnten auch architektonisch durch ihre schlichte und klare Linien-

führung gefallen. Im zweiten und dritten Obergeschoss der Mensa waren außerdem noch Zimmer für mehr als 100 Studenten eingerichtet worden. Im angrenzenden Wohnheim Blasewitzer Straße standen ab September 1956 insgesamt 471 Plätze zur Verfügung. Damit fanden dann jeden Herbst die meisten neu immatrikulierten Medizinstudenten eine Unterkunft im Wohnheim.

Nach der Wende wurde die Mensa längere Zeit noch vom Universitätsklinikum selbst weiter bewirtschaftet. Erst am 1. Juni 1996 übernahm das Studentenwerk diese Einrichtung.

Eine Teilsanierung der Mensa erwies sich als dringend erforderlich. Seit der Fertigstellung der Mensa 1957 war an

der Haustechnik und am Ambiente nichts verändert worden. Die Be- und Entlüftung, die Sanitärräume für das Personal entsprachen nicht mehr dem Standard. Die gesamte Logistik gestaltete sich nicht optimal.

Kernstück der Baumaßnahmen, die nach den Plänen des Architekturbüros Ulf Zimmermann seit November 2000 liefen, war die Essenausgabe, die vollkommen umgebaut wurde. Neu ist dabei eine Aktionstheke, an der das Essen direkt vor dem Gast in einer Friteuse, im Wok oder im Backofen zubereitet werden kann. Das Cafeteria-Angebot ist jetzt in die Essenausgabe integriert worden, die Cafeteria im Erdgeschoss wird nicht mehr als solche genutzt. Eine moderne Geschirr-Rückgabe optimiert zusätzlich die Abläufe für die Besucher. Durch den Umbau entstanden zwei zusätzliche kleinere Räume, in denen ebenfalls gespeist werden kann. Außerdem wurden die WC-Anlagen teilweise erneuert und auch Bauarbeiten im Küchen- und Personalbereich durchgeführt. Für die über der Mensa befindlichen Wohnetagen wurde ein separater Treppenaufgang geschaffen, um Mensa- und Wohnbereich zu trennen.

Durch das neue gastronomische Konzept, das eine schnellere, konzentrierte Bereitstellung der Mahlzeiten ermöglicht, erhofft sich das Mensa-Team zufriedener Kunden.

Ein Nachteil der Mensa ist die relativ große Entfernung zu den meisten Lehr- und Arbeitsgebäuden des Klinikums. Aus dem Qualitätsanspruch und der Preisgestaltung leiten die Mitarbeiter der Mensa Klinikum die Erwartung ab, die Zahl von täglich 1000 Essenportionen wieder zu erreichen und darüber hinaus neue Mensa-Besucher zu gewinnen.

Dr. Heike Müller
Der Cafeteria-Bereich ist von 8 bis 15 Uhr geöffnet, Mittagessen gibt es von 11 bis 14 Uhr.

Wissenswertes zur Mensa Klinikum

- erbaut 1954 bis 1957
- 1996 vom Studentenwerk Dresden übernommen
- ca. 1000 Essenportionen täglich
- 343 Sitzplätze (davon 284 im großen Saal), 60 Plätze im Freien
- 22 MitarbeiterInnen (davon 17 als Stammpersonal)
- Gäste: 65 Prozent Studenten, 35 Prozent Bedienstete
- Catering-Service für 50 bis 250 Personen
- Vermietung von 4 Räumen für private und dienstliche Feiern
- Versorgung von 40 Kindern der Spezialschule für Musik
- Essenlieferung für Stationsmitarbeiter

EKO Stahl
2/205

Rechenmaschine klemmt nicht mehr

Nachbau einer Leibniz-Rechenmaschine vorgestellt

Zum Gedenken an den Mathematiker und Computerpionier Professor Dr.-Ing. habil. Dr. h.c. N. Joachim Lehmann (1921 – 1998) fand am 16. März an der TU Dresden ein Gedächtniskolloquium mit über 100 Teilnehmern aus ganz Deutschland statt. Im Rahmen der Eröffnung wurde im Beisein des Rektors der TU Dresden, Professor Achim Mehlhorn, der gerade fertiggestellte jüngste Nachbau der Leibniz-Rechenmaschine von den Feinmechanikermeistern Manfred Göbel und Klaus Rühle an den Prodekan der Mathematik Professor Volker Nollau übergeben. In mühseliger Kleinarbeit und unzähligen Arbeitsstunden haben die beiden langjährigen Lehmann-Mitarbeiter auch noch im Ruhestand an dieser Maschine gefeilt und getüftelt, bis sie „nicht mehr klemmt“.

Der große Mathematiker und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz hatte beinahe 50 Jahre lang nebenbei an seiner Rechenmaschine gebastelt, deren Unzulänglichkeit auf Grund mechanischer Toleranzprobleme ihm bis zu seinem Tode 1716 Kummer bereitete. Erst N. J. Lehmann gelang es nach eingehenden Studien und Untersuchungen der Originalmaschine, den bei Restaurierungsarbeiten im Jahre 1894 begangenen Denkfehler zu finden und den problematischen Mechanismus des Zehnerübertrags so zu konstruieren, dass er nicht mehr klemmte. Nach seinen Plänen wur-



Dank an Manfred Göbel und Klaus Rühle.

Foto: AVMZ/Herrmann

den inzwischen drei voll funktionsfähige Leibniz-Rechenmaschinen an der TU Dresden gebaut, von denen eine im Deutschen Technikmuseum Berlin zu sehen ist. Der jüngste Nachbau wird in Dresden verbleiben und demnächst in den Technischen Sammlungen der Stadt Dresden ausgestellt. Mit der Leibniz-Rechenmaschine kann man bis zu 8-stellige Zahlen an beliebiger Stelle auf ein 16-stelliges Ergebnisregister addieren oder von diesem subtrahieren und durch wiederholtes „Kurbeln“ und „Verschieben des Wagens“ auch multiplizieren und dividieren. Dies war Ende des 17. Jahrhunderts absolut neu und einmalig. In den Kollo-

quiumsvorträgen wurden die vielfältigen wissenschaftlichen Beiträge N. J. Lehmanns zur Mathematik und zur Informatik eingehend gewürdigt. Insbesondere konzipierte und baute Lehmann an der TU Dresden in den 50er und 60er Jahren die ersten in der DDR konstruierten Elektronenrechner D1 und D2 sowie den sogar in Serie hergestellten Tischrechner D4a, einen Vorläufer des modernen PCs.

Das Gedächtniskolloquium wurde freundlicherweise finanziell unterstützt von AMD Saxony Manufacturing GmbH Dresden, Siemens AG München und der BFI Bank AG Dresden.

Prof. Wolfgang Walter

Informatiklehrer trafen sich

Seit 1995 lädt Fakultät Informatik zum Treffen ein

Bereits seit 1995 treffen sich jährlich sächsische Informatiklehrer an der TU Dresden, um ihre Erfahrungen und Gedanken auszutauschen. Unter dem Motto „Informatikunterricht an Sächsischen Schulen verbessern“ lud die Fakultät Informatik auch in diesem Jahr wieder zum traditionellen Absolvententreffen der Informatiklehrer ein. Insgesamt 126 Lehrerinnen und Lehrer folgten am 17. März der Einladung.

In Vorträgen und Workshops wurde deutlich, dass der Informatikunterricht an den sächsischen Mittelschulen bundesweit einmalig gut ist und gesichert werden muss. Durchgängiger Informatikunterricht auch in der Sekundarstufe I der Gymnasien muss dagegen endlich zum Standard werden.

In seinem Beitrag berichtete Dr. Peter Hubwieser von der Fakultät Informatik der TU München, wie in Bayern die Einführung des Informatikunterrichts als gymnasiales Pflichtfach vorbereitet wird. Dabei sei die Modellbildung ein wichtiges didaktisches

Prinzip, um Zusammenhänge zu erklären, so der Redner. Für die sächsischen Lehrer, die meist ein 2- oder 3-jähriges berufsbegleitendes Studium an der Dresdner oder Chemnitzer Universität absolviert haben, waren Hubwiesers Ausführungen interessant und hilfreich. Qualifizierungen dieser Art, so Peter Hubwieser, beginnen in Bayern erst jetzt. Sachsen hat mit über 300 Absolventen in den Lehramtsstudiengängen vergleichsweise gute Voraussetzungen für einen hochwertigen Informatikunterricht an den Schulen.

Professor Helmut Schauer zeigte in seinem sehr kurzweiligen Vortrag Konsequenzen des Computereinsatzes in der Bildung auf. An Beispielen stellte er überzeugend dar, dass es vor allem didaktisch eine neue Herausforderung ist, wenn Rechner oder Internet zum Lehren und Lernen eingesetzt werden. Insbesondere interaktiver Unterricht könne die Schule derart verändern, dass klassische Bildungs- und Erziehungsmodelle nicht mehr nutzbar sind. Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Regionalgruppe Dresden der Gesellschaft für Informatik organisiert. Am 23. März 2002 findet das achte Absolvententreffen statt.

Silvia Kapplusch

Ordentliches Mitglied der ARL

Dr. Rainer Danielczyk vom TU-Institut für Geographie wurde kürzlich von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) zum „Ordentlichen Mitglied“ gewählt. Die ARL ist eine vom Bund und allen Ländern gemeinsam getragene „Blaue Liste“-Einrichtung der Sektion B der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz. Sie ist ein interdisziplinäres Forum für die Kooperation von Wissenschaftlern und Praktikern im Bereich der Raumforschung und Landesplanung.

Für weitere Informationen siehe: www.ARL-net.de.

PI

Sprecher im Verbund

Die verschiedenen mit klinischer Arzneimitteltherapie befassten Gesellschaften Deutschlands (AGAH, DG-PharmMed, GKPharm, Sektion Klinische Pharmakologie) und der Berufsverband der Ärzte für Klinische Pharmakologie (BÄKliPha) haben einen Verbund für Klinische Pharmakologie in Deutschland (VkliPha) gegründet, der zur Bündelung der Interessen des Faches beitragen soll. Zum Sprecher des VkliPha wurden Professor Dr. Dr. Wilhelm Kirch (Dresden) und Professor Dr. U. Klotz (Stuttgart) gewählt.

(fie)

PersonalRAT

Personalfragebögen

Mitunter werden Beschäftigte aus unterschiedlichen Anlässen und mit unterschiedlichen Begründungen mit Fragebögen oder Erhebungen durch ihre Vorgesetzten konfrontiert. Oft handelt es sich dabei um Personalfragebögen, ohne dass sie eine derartige Bezeichnung führen.

Das Sächsische Personalvertretungsgesetz (SächsPersVG) weist dem Personalrat die Mitbestimmung über den Inhalt von Personalfragebögen zu und will damit sicherstellen, dass nur Daten erhoben werden, die unmittelbar für die Dienststelle erforderlich sind. Eine Verletzung der Persönlichkeitsphäre der Beschäftigten soll verhindert werden (Grundgesetz, Artikel 1). Die generelle Aufgabe des Personalrates, die Einhaltung der Datenschutzgesetze zu überwachen, greift auch in diesem Zusammenhang.

Der im SächsPersVG verwendete Begriff „Personalfragebogen“ meint jeden Erhebungsbogen, der personenbezogene oder personenbeziehbare Fragen enthält. Besitzen die Antworten

Aussagekraft hinsichtlich der persönlichen Leistung von einzelnen Beschäftigten, handelt es sich ebenfalls um einen Personalfragebogen. Damit gelten alle Fragebögen, die den Namen der Beschäftigten enthalten oder auf eine einzelne Person schließen lassen und die genannten Ergebnisse liefern, als mitbestimmungspflichtige Personalfragebögen.

Der Personalrat hat in diesen Fällen das Recht und auch die Pflicht, die sachliche Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit der Fragen zu prüfen, bevor er seine Zustimmung gibt. Werden die Befragungen ohne Beteiligung des Personalrates durchgeführt, ist die Datenerhebung unzulässig und die Beschäftigten sind nicht verpflichtet zu antworten.

Bei Fragebögen jeder Art sollten Sie prüfen, ob die genannten Voraussetzungen gegeben sind. Im Zweifelsfall können Sie sich vor der Beantwortung mit dem Personalrat in Verbindung setzen.

Rechtsquellen: SächsPersVG § 80 (3) 8 und § 81 (3) 2

Mitteilung aus dem Senat

Vom 14. März 2001

An der TU Dresden wird seit Oktober 1996 das DFG-Graduiertenkolleg „Lokale innovative Energiesysteme“ gefördert, das sich zurzeit in der zweiten Förderperiode befindet. Es sind die Fakultäten ET, MW, ARC, PHF mit 8 Professuren und 12 Stipendiaten beteiligt. Bisher haben 5 Stipendiaten der ersten Förderperiode ihre Dissertation verteidigt, drei weitere Arbeiten stehen unmittelbar zur Verteidigung an.

Aus traditionellen Kooperationen mit der TU Hanoi wird ein Erweiterungsantrag für das laufende Graduiertenkolleg gestellt, die TU Hanoi mit einzubeziehen. Der Antrag fügt sich als Teilprojekt in die konzertierte Aktion TU Dresden – TU Hanoi ein.

Die Sicherung ausgewogener Verhältnisse von Kapazitäten und Belastungen der einzelnen Fakultäten macht Aufnahmebeschränkungen in überlasteten Studiengängen unabdingbar. Diese sind dann angezeigt, wenn die berechnete mögliche Auf-

nahmekapazität ohne Schwund nicht nur einmalig spürbar unter den mittleren Studienfällen liegt und eine personelle Verstärkung der Lehrereinheit nicht kurzfristig möglich ist. Bei der Festlegung von Aufnahmebeschränkungen wurde von dem Grundsatz ausgegangen, die Aufnahmezahlen möglichst nicht zu sehr schwanken zu lassen.

Auf Grund der variablen Sommerferien der Schulen in den einzelnen Bundesländern kommt es im Jahr 2002 zu einem extremen Zeitversatz in Sachsen zwischen den Schulferien einerseits und der Lehrveranstaltungs-freien Zeit im Sommersemester an den Hochschulen. Um den Mitgliedern der TU Dresden eine familienfreundliche Regelung zu ermöglichen, wurde vom Senat mehrheitlich beschlossen, dass zwischen Schulferien und vorlesungsfreier Zeit eine Zeitüberlappung gewährleistet wird, damit Familien mit schulpflichtigen Kindern einen gemeinsamen Urlaub realisieren können.

Peter-Wolfgang Gräber

ET-Kolloquien im Sommersemester

Ort: Technische Universität Dresden, Görgesbau, Hörsaal 226, Helmholtzstraße 9

Zeit: jeweils mittwochs, 16.30 Uhr, Eintritt frei

Das nächste Kolloquium findet am 25. April 2001 statt. Es spricht Dr.-Ing.

Frank Jurisch, Vakuumschmelze GmbH & Co. KG, zum Thema: „Magnetwerkstoffe – Trends und Applikationen, Produktzuverlässigkeit, Lösungspotentiale“

Die Moderation übernimmt Professor Manfred Liese, TU Dresden. PI

Nachruf

Mit tiefer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres wissenschaftlichen Mitarbeiters, Herrn

Dr.-Ing.

Christian Wittetschek

aufgenommen.

Mit ihm verlieren wir einen sehr engagierten und zuverlässigen Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Institutsleitung und Mitarbeiter des Instituts für Software und Multimedialechnik

SHS
1/112

JFLehmanns
1/85

DZzM
2/80

Erstes Absolvententreffen nach 34 Jahren

Die ersten Studenten der 1954 gegründeten Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus Dresden trafen sich

Ein Absolvententreffen der besonderen Art fand Ende März an der Medizinischen Fakultät statt. Der Freitaler Chirurg Dr. Klaus Meinerzhagen hatte in mühevoller Kleinarbeit einen großen Teil der ersten Studenten der Medizinischen Akademie ausfindig gemacht und zur ersten Wiederbegegnung nach 34 Jahren zusammengestellt. 52 Studenten waren es im September 1954, die nach zwei vorklinischen Studienjahren an der Leipziger Universität nun in Dresden ihre klinische Ausbildung begannen, 60 beendeten im Jahr 1957 zusammen mit Klaus Meinerzhagen das Medizinstudium. Er erinnert sich: „Ende Juni 1954 erfuhren wir, dass in Dresden eventuell eine Akademie gegründet werden soll. Wir wurden aufgefordert, uns für die Fortsetzung unseres Medizinstudiums an der neuen Einrichtung zu melden. Zuerst fanden sich keine Freiwilligen. Dann sickerte durch, dass einige von uns nach Dresden verpflichtet werden würden. Wir sagten uns, wenn wir sowieso nach Dresden gehen müssen, dann melden wir uns lieber freiwillig und bleiben zusammen.“ In Dresden angekommen, war den Studenten zunächst unklar, wo die Medizinische Akademie angesiedelt werden würde. Der Friedrichstädter Chirurg

Albert Fromme hatte sich gemeinsam mit dem Johannstädter Internisten Wilhelm Crecelius für die Errichtung einer medizinischen Hochschule in beiden Dresdner Krankenhäusern eingesetzt. Im Sommer 1954 war die Ansiedlung der MedAk in Dresden und in Johannstadt noch keine Tatsache. Erst kurz vor Beginn des Studienjahres war die Entscheidung von offizieller Seite getroffen worden.

So kam es, dass Klaus Meinerzhagen und seine Kommilitonen zur ersten Pathologie-Vorlesung nach Friedrichstadt bestellt wurden. Dort wartete Chefarzt Scheidt mit der Nachricht auf, dass die Akademie nach Johannstadt vergeben worden war und Professor Güttner die Vorlesung halten würde. Kurze Zeit später fand man sich in Dresden-Johannstadt wieder. Verwaltungsmitarbeiterin Hertha Böhme begrüßte die Studenten. Stundenpläne nach heutigen Gesichtspunkten gab es nicht. Die ersten sechs Hochschulprofessoren der Medizinischen Akademie stimmten ihre Lehrveranstaltungen untereinander ab. Die Studenten wurden aufgefordert, der dreiköpfigen Verwaltung bei der Aufstellung der Stundenpläne zu helfen. „Wir mussten den Frauen erst einmal beibringen, was 10 Uhr c. t. bedeutet. Ein Kommilitone kümmerte sich um Stempel und die Beschilderung“, erzählt Klaus Meinerzhagen. Im Jahr 1955 wurden weitere Professoren berufen, darunter Professor Harnapp in der Kinderheilkunde und Professor Sukow in der Neurologie/Psychiatrie. Damals gab es noch die Sechs-Tage-Woche. Es wurde auch sonnabends studiert. Lebhaft erinnert sich der heute 67-Jährige an das sonnabendliche Stationspraktikum, das man

zu dritt beim Lehrstuhlinhaber oder einem Oberarzt absolvierte. Man ging mit zur Visite, zu Patientenvorstellungen und erhielt erste praktische Anleitungen. „Ich habe bei Oberarzt Dr. Vetter meine erste Rückenmarkpunktion an der oberen Halswirbelsäule gemacht. Das darf heute kein Student mehr.“ Überhaupt sei die praktische Unterweisung sehr gut gewesen. Im gynäkologischen-geburtshilflichen Kurs gab es ein einwöchiges Internatspraktikum, d. h., die Studenten schliessen in der Klinik, damit sie bei Entbindungen dabei sein konnten. Im so genannten Milchküchenkurs lernten sie Flaschen und Brei für Säuglinge kochen.

Im heutigen Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin befand sich die Mensa. Wohnheime gab es noch nicht. Auch kein Studentenleben, wie wir es heute kennen. „Einmal hat Professor Crecelius eine Vorlesung verschoben, damit wir einen Wochenendausflug in die Sächsische Schweiz machen konnten“, erinnert sich Meinerzhagen. Zum Staatsexamen im Jahr 1957 war die Zahl der Studenten auf 60 angewachsen. Einige Studenten waren aus Berlin und Greifswald gekommen, denn in Greifswald war 1955 eine militärmedizinische Fakultät gegründet worden. Nach der Schließung der Dentistenschule in Radebeul kamen zahnmedizinische Kommilitonen nach Johannstadt, die nun ihre Ausbildung als Hochschulstudium fortsetzten.

Klaus Meinerzhagen hat nach erfolgreichem bestandenen Staatsexamen und zwei Assistenzjahren am Institut für Pathologie der Universität Jena von 1960-1968 seine chirurgische



Die ersten Studenten der „MedAk“ trafen sich in Dresden.

Foto: Liebers

und traumatologische Facharztausbildung an der MedAk bei Professor Bernhard Sprung absolviert. Danach war er ununterbrochen bis zum vergangenen Jahr Chefarzt der Chirurgie und Unfallchirurgie im Krankenhaus Freital. Unter seinen einstigen Mitstudenten war auch der Internist Heinz Langer, der als erster an der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus promovierte. (fie)



Klaus Meinerzhagen. Foto: Fiedler

Anhörungsgespräche erwiesen sich als hilfreich

Von der Personalversammlung im Universitätsklinikum berichtet

Viele Mitarbeiter waren zur Personalversammlung gekommen. Zuerst berichtete der Personalratsvorsitzende Norbert Speck über die gesetzliche Mitwirkung bei Personalangelegenheiten, wie z. B. Einstellungen, Umsetzungen und Änderung von Arbeitsverträgen. Die Anhörungsgespräche mit Mitarbeitern, gegen die disziplinarische Maßnahmen eingeleitet wurden, hätten sich als hilfreich erwiesen. Trotz vieler Gespräche mit den zuständigen Stellen konnte die Parkplatzsituation für Mitarbeiter und Patienten nicht verbessert werden. Auch die Job-Ticket-Diskussion mit den Dresdner Verkehrsbetrieben sei noch nicht beendet. Der Personalrat verbleibt laut Übergangsregelung des Hochschulmedizingesetzes bis Mai 2003 im Amt. Für die Beibehaltung des gemeinsamen Personalrates für Mitarbeiter des Uniklinikums und der Medizinischen Fakultät sei eine Gesetzesänderung notwendig, die man gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Leipzig in den Landtag einbringen wolle.

Dr. Jörg Blattmann gab einen Überblick über die wirtschaftliche Situation des Universitätsklinikums. Nach dem vorläufigen Jahresabschluss wurden im vergangenen Jahr ca. 42 000 Patienten stationär, 3 500 Patienten teilstationär und 130 000 Patienten ambulant behandelt. Das Universitätsklinikum erwirtschaftete allein im stationären Bereich etwa 340 Millionen Mark Erlöse. Die Ausgaben für den medizinischen Bedarf beliefen sich auf 83,7 Millionen Mark. Erhebliche Preissteigerungen habe es bei medizinischem Verbrauchsmaterial, insbesondere bei den Implantaten gegeben. „Mit einem Betriebsergebnis, das sich zwischen drei und sieben Millionen Mark bewegen wird, gehen wir mit einem Ertragspolster in das neue Haushaltsjahr“, so der kaufmännische Vor-

stand. Der Jahresabschluss muss noch vom Aufsichtsrat des Universitätsklinikums und vom Gewährträger Freistaat Sachsen bestätigt werden.

Professor Otto Bach sprach zur Bauplanung für das Universitätsklinikum und die Medizinische Fakultät. Im Auftrag des SMWK sei von der Firma HWP eine bauliche Entwicklungsplanung für die nächsten 10 - 15 Jahre vorgelegt worden. Ihr wichtigstes Ergebnis: Der Campus bietet noch ausreichend Baufelder für Neu- bzw. Erweiterungsbauten für die weitere Entwicklung des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät. Eine Empfehlung der Planer sei, sobald als möglich mit dem Neubau für ein internistisch-neurologisches und Diagnostikzentrum zu beginnen, da z.B. die medizinischen Kliniken auf 14 Standorte verteilt arbeiten. Derzeit laufen mit den zukünftigen Nutzern Planungsgespräche zum Raum- und Flächenbedarf. Professor Bach machte deutlich, dass das HWP-Gutachten als Planungsgutachten einen sehr langen Zeitraum erfasst und jederzeit durch aktuelle Entwicklungen beeinflusst werden kann. Er berichtete weiter, dass in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit dem Universitätsklinikum Leipzig verschiedene Varianten der Gestaltung eines Haustarifs erörtert werden. Das Universitätsklinikum wolle die Möglichkeit schaffen, Leistungsträger der Krankenversorgung angemessener zu bezahlen und zu motivieren. Es soll ein Tarifsystem entwickelt werden, das stärker leistungsbezogen ist als der BAT, jedoch keinen Mitarbeiter schlechter stellt. Es soll einfach gegliedert, logisch und transparent sein, eine marktgerechte Vergütung und eine Flexibilisierung der Arbeitszeitmodelle ermöglichen. Leistungsträger sollen am Universitätsklinikum gehalten werden, um im Kon-

kurrenzkampf mit anderen Krankenhäusern bestehen zu können, Arbeitsplätze am Universitätsklinikum zu sichern und Outsourcing zu vermeiden. Professor Bach sagte weiter, dass darüber nachgedacht werde, die Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) durch ein anderes Zusatzaltersicherungssystem zu ersetzen. Welche Möglichkeiten es dafür gibt und welche Auswirkungen ein Ausstieg oder der Verbleib in der VBL hätte, wird derzeit durch ein versicherungsmathematisches Gutachten geprüft.

Last but not least sprach Heike Maser-Festerson von der neu gegründeten Gewerkschaft ver.di über Tarifverhandlungen

im Gesundheitswesen. Die Gewerkschafterin beendete ihre Ausführungen mit der Aufforderung an den Vorstand, wenn ein Vorschlag für einen Haustarifvertrag vorliege, diesen mit ihrer Gewerkschaft zu verhandeln.

Nach einer teilweise heftig geführten Diskussion über Vor- und Nachteile eines Haustarifs stellte Professor Bach klar, dass für den Abschluss eines neuen Tarifvertrages der Vorstand des Universitätsklinikums und eine Gewerkschaft zuständig seien. Der Gewährträger des Universitätsklinikums, der Freistaat Sachsen, müsse zunächst der Verhandlungslinie des Vorstands zustimmen. (fie)

Philharmonie
1/250

Uhren Wahl
2/50

LDVH
2/55

Sommersemester an Seniorenakademie



Im fortgeschrittenen Alter in den Hörsaal? Die Seniorenakademie ermöglicht auch das. Foto: UJ/Eckold

Die Dresdner Seniorenakademie „Wissenschaft und Kunst“ eröffnete am 31. März feierlich ihr Sommersemester. Als Festredner sprach Professor Reiner Pommerin zum Thema „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Internationale Geschichte?“. Die musikalische Umrahmung übernahm ein Holzbläserensemble der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“.

Die Seniorenakademie „Wissenschaft und Kunst“ ist ein Bildungsangebot der TU Dresden, des Deutschen Hygienemuseums, der Kunsthochschulen und Museen in Dresden sowie des Fördervereins der Seniorenakademie für ältere Bürger. Im vergangenen Wintersemester waren 1012 Hörer eingeschrieben. Ein 146-seitiges Veranstaltungs- und Vorlesungsverzeichnis gibt Auskunft über das vielfältige Angebot.

Interessenten für das komplette Sommersemester können sich noch bis zum 12. April im Deutschen Hygienemuseum, werktags 9 bis 12.30 Uhr, einschreiben. Darüber hinaus sind Anmeldungen am gleichen Ort auch nach dem 12. April (werktags 10 bis 14 Uhr) möglich. Die Einschreibgebühr beträgt 25 Mark. **keck**

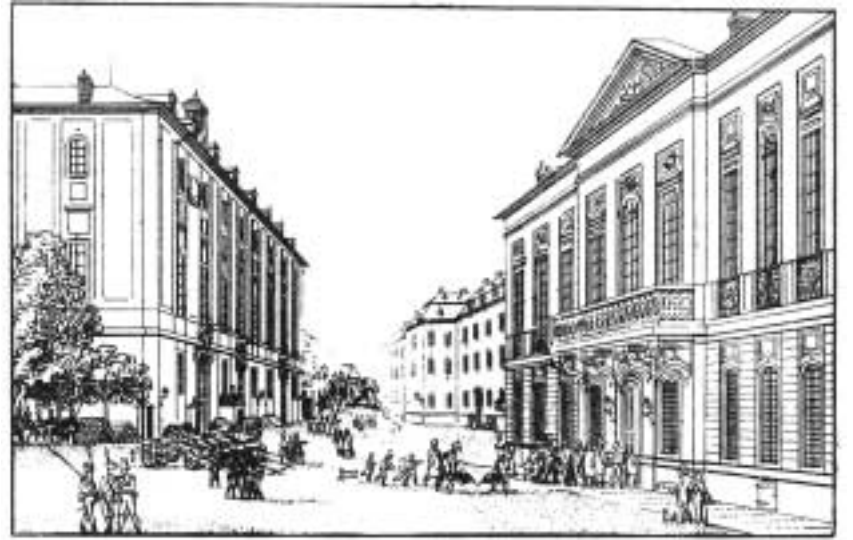
Naturforschung an der Chirurgisch-medizinischen Akademie

Zur Geschichte der Naturwissenschaften an der TU Dresden (1)

Am 1. Mai 1828 wurde die Technische Bildungsanstalt zu Dresden eröffnet. Chemie, Physik und „Technologie“ lagen in den Händen von Heinrich David August Ficusus (1782-1857), Arzt und Inhaber der „Mohrenapotheke“, im Hauptamt Professor an der Dresdner Chirurgisch-medizinischen Akademie. Die Entfernungen, die der Professor zwischen den beiden Lehranstalten zurücklegen musste, waren gering. Das Hauptgebäude der Akademie war das Kurländer Palais, dessen Ruine den Besuchern der „Tonne“ bekannt sein wird. Die Technische Bildungsanstalt hingegen hatte ihr erstes Quartier in einem (nicht mehr vorhandenen) Pavillon auf der Brühlischen Terrasse. Zu dieser Zeit lagen die Zentren moderner naturwissenschaftlicher Forschung noch in England und Frankreich. Die naturwissenschaftlichen Berufe, wie

wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Die an den deutschen Universitäten angebotenen naturwissenschaftlichen Vorlesungen wurden vor allem von künftigen Ärzten und Apothekern gehört. In die höheren Schulen Sachsens hatten „Naturkunde“ und „Naturlehre“ noch keinen Einzug gehalten. So nimmt es nicht wunder, dass sich zur Zeit der Gründung unserer Anstalt die Dresdner Naturforschung an der Chirurgisch-medizinischen Akademie konzentrierte, die 1815 neu begründet worden war. Hier wirkten Carl Gustav Carus (1789-1869), Arzt, Naturforscher, Philosoph und Maler, Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach (1795-1879), Botaniker und Zoologe, Professor für Naturgeschichte, Direktor des Botanischen Gartens der Akademie und Inspektor des königlichen Naturalienkabinetts. Carus und Ficusus gehörten 1818 zu den Begründern der Dresdner „Gesellschaft für Natur- und Heilkunde“. Die „Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte“, mitinitiiert durch Carus, begann 1822 in Leipzig ihr bis in die Gegenwart reichendes erfolgreiches Wirken. In seiner Leipziger Rede betonte Carus, dass Naturforschung nur dann fruchtbar sein könne, wenn „Speculation“ und Beobachtung/Experiment in ihrer wechselseitigen Bedingtheit gesehen und nicht einseitig überbetont würden. Reichenbach veranstaltete botanische Ausflüge und ab 1833 auch öffentliche Vorträge und „Unterhaltungen im Naturalienkabinet“.

Die Technische Bildungsanstalt Dresden wurde in einer für Sachsen sehr schwierigen Zeit gegründet und hatte zunächst mehrere Aufgaben zu erfüllen: Ersatz der noch fehlenden Realschulen, zeitgemäße Qualifizierung von Fachkräften für die sächsischen

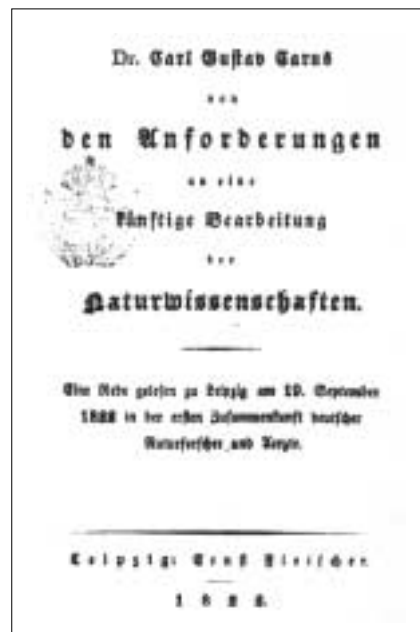


Rechts: Kurländer Palais – Sitz der Chirurgisch-medizinischen Akademie (zeitgenössische Darstellung). Repros (2): Archiv

Gewerbe, aber auch wissenschaftliche Ausbildung für einige, die befähigt werden sollten, den notwendigen technischen Erneuerungsprozess mitzugestalten. Die Schüler, die im Alter von 14 Jahren in die Anstalt eintreten konnten, durchliefen einen Einjahres-, Zweijahres- oder Vierjahreskurs. Von den 69 Wochenstunden (WS) des ersten Vierjahreskurses entfielen 49 auf „Praktisch-mechanische Arbeiten“ und die restlichen zwanzig auf „Technische Haupt- und Hilfswissenschaften“, „Sprachen“ und „Übungen“. Die von Ficusus gehaltenen Vorlesungen gehörten zu den Hilfswissenschaften; sie sind ausgewiesen als „Physik und technische Mineralogie“ (mit 3 WS im ersten Jahr), „Theoretische Chemie“ (mit 3 WS im zweiten Jahr), „Praktische Chemie und Technologie“ (mit 3 WS im dritten und 2 WS im vierten Jahr). In seinen Vorlesungen stützte sich Ficusus auf die von ihm verfassten Kompendien „Physik, allgemein faßlich darge-

stellt“ (1828) und „Chemie, allgemein faßlich dargestellt“ (1829-31). In diesen Büchern lieferte Ficusus insofern eine kurze Ideengeschichte mit, als er für all seine Definitionen, Erklärungen, Entwicklungen, Formeln, vorgestellte Instrumente, Listen (etwa der spezifischen Wärme einer Anzahl von Substanzen) die Namen der Urheber nennt. Sein Bändchen „Optik oder Versuch eines folgerechten Umrisses der gesamten Lehre vom Licht“ (1828) ist historisch bedeutsam, da Ficusus zu den wenigen gehörte, die für Goethes Farbenlehre eintraten. So gab er auch in Vorlesungen eine „vergleichende Zusammenstellung von Newtons objektiver Lehre vom Licht und den Farben mit der physiologisch-subjectiven“, die Goethe eröffnet hatte. Ficusus unterrichtete bis 1833 an der Technischen Bildungsanstalt.

Dr. Waltraud Voss,
Arbeitsstelle
„Geschichte der TU Dresden“



Titel der von Carus 1822 auf der 1. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gehaltenen Rede.

(Endlich) Oper ohne Frack und Plüsch

Das Projekt „Junge Oper“ wirft seine Schatten voraus

Schon lange scheint Oper etwas angestaubt und antiquiert zu sein. Auch die bei einem Theaterbesuch heute immer noch gültige Etikette dürfte manchen, meist wohl eher jungen Menschen von einem Theaterbesuch abhalten. Hier eine, bisher sicher einmalige, Alternative anzubieten, ist ein Team von jungen Musikenthusiasten angetreten. Acht Köpfe fanden sich aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammen, deren Ideen „Die junge Oper“ GmbH & Co. KG, so die vollständige Bezeichnung, entstehen ließen.

Der 1972 in Mainz geborene Carsten Süß, entscheidender Initiator dieses Projektes, hat die künstlerische Leitung übernommen. Er wurde bereits 1997 als Tenor an die Sächsische Staatsoper verpflichtet. Seinem Bruder Alexander, mit 35 Jahren schon der Älteste der Gruppe, obliegt als Dirigent und Pianist die musikalische Leitung. Ansgar Weigner beschließt gerade sein Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte. Er übernimmt im Leitungsteam die Position eines Regisseurs und Oberspielleiters. Ihnen zur Seite stehen außerdem Bettina Reineke (Geschäftsführung), Jan Rose (Marketing), Marten Hünich (Organisationsleitung), Sven Mehnert (Grafik) und Florian Frisch (Presse-sprecher).

Worin besteht nun aber das Andersoder Einzigartige der Jungen Oper? Man möchte Oper in hoher Qualität, aber ohne Plüsch und Frack. Hemmschwellen sollen abgebaut werden, in-

dem in traditionell nicht vorbelasteten Orten wie der TheaterRuine St. Pauli gespielt wird, wobei sich alle Auf-führenden vor und nach den Vorstel-lungen für Gespräche zur Verfügung stellen werden.

Als Zeitpunkt für das Debüt der Jungen Oper in diesem Jahr und als Spielzeit für die folgenden Jahre ist das traditionelle Sommerloch vorgesehen. So soll am 13. Juli 2001 das Sommerfestival der Jungen Oper mit einem Open-Air-Konzert im Alaunpark bei freiem Eintritt eröffnet werden, wobei die sinnliche Welt Rossinis erlebbar gemacht werden soll. Am 14. Juli folgt die Opernpremiere mit Telemanns „Pimpinone“. Weiterhin wird eine besondere Interpretation von „Die sieben Todsünden“, Brecht/Weill, zu hören sein. Vorangestellt wird dieser Interpretation der Jungen Oper die Musik des Hollywoodstreifens „Seven“ von Regisseur David Fincher. Fincher, eigentlich Videoproduzent (u. a. Madonna, Rolling Stones, Nike), zeichnet in seinem Thriller ein düsteres Bild eines irren Serienkillers, dem sieben Menschen nach dem Muster der sieben Todsünden zum Opfer fallen. Wie sich dieser ungewöhnliche Gegenwartsbezug in der folgenden Interpretation des Brecht/Weill-Werkes fortsetzen wird, darf wohl mit Recht voll Spannung erwartet werden. Für diese wurde übrigens auch erstmalig von den Weill-Erben eine Ausnahmegenehmigung erteilt, die Rolle der Anna mit einem Mann, in diesem Fall Tim Fischer, be-



Maßgeblich bei „Junge Oper“ dabei: Chefregisseur Ansgar Weigner, Künstlerischer Leiter Carsten Süß und Pressesprecher Florian Frisch (v.l.n.r.) vor ihrer Spielstätte, der TheaterRuine St. Pauli in der Dresdner Neustadt. Foto: UJ/Eckold

setzen zu dürfen. Abgerundet wird das Festspielprogramm am 19. Juli mit den Werken „Miserere“ von Arvo Pärt und „Lobgesang-Symphonie“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy für Chor und Orchester. Als Klangkörper wird dabei in diesem Jahr das Westsächsische Sinfonieorchester zu hören sein. Die Gegenüberstellung dieser beiden Werke, welche Verzweiflung (Pärt) und Erlösung (Mendelssohn) zum Ausdruck bringen, wird von einem Lichtdesigner untermalt werden. Auch das gehört zum Konzept der Jungen Oper. Man will verschiedene Künste verbinden, sich dabei künftig auch ausweiten auf

Schauspiel, Ballett und Operette, wobei auch Kleinkunst nicht zu kurz kommen soll. Dabei legt die Junge Oper wert auf die Feststellung, kein Event veranstalten zu wollen.

Bei den erfahrungsgemäß hohen Kosten solch eines Festivals ist als Besonderheit anzumerken, dass die Junge Oper ausdrücklich keine öffentlichen Gelder in Anspruch nehmen möchte. Sie betrachten den Kulturauftrag nicht als staatliche Angelegenheit, sondern als Auftrag an alle. Hierbei sind dann Sponsoren aller Art gefordert. Erste Partner wie AOK Sachsen, Radeberger, Holiday Inn und Dresden Werbung und

Tourismus haben sich schon gefunden. Persönlichkeiten wie Christoph Albrecht, Intendant der Staatsoper Dresden, und Professor Dieter Görne, Intendant des Sächsischen Staatsschauspiels, unterstützen dieses hoffnungsvolle Projekt als Ehrenmitglieder eines Fördervereins. Man darf sicher auf den Start der Jungen Oper gespannt sein. Außergewöhnliche Kunsterlebnisse sind auf jeden Fall versprochen.

Klemens Schmitzer

Weitere Informationen über die Junge Oper sind im Internet unter www.wn-s.de/diejungeoper zu finden.

Technische Universität Dresden

Graduiertenkolleg

Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft bieten besonders befähigten Doktoranden die Chance, in einem jungen Team kooperativ zu forschen. Durch ein spezielles Qualifizierungsprogramm und die ausschließliche Konzentration auf die Forschungsaufgaben führen wir Sie in relativ kurzer Zeit zur Promotion. Unser Graduiertenkolleg: **„Werkzeuge zum effektiven Einsatz paralleler und verteilter Rechnersysteme“** arbeitet in den Zukunftsdisziplinen der anwendungsorientierten Informatik. So verbinden wir Spitzenforschung mit Kooperationen zu leistungsstarken Unternehmen wie IBM, Infineon, AMD, Siemens oder Honeywell. Die Fakultät Informatik vergibt ab **sofort**

12 Doktorandenstipendien mit einer maximalen Laufzeit von 3 Jahren.

Unter der übergreifenden Thematik des Graduiertenkollegs werden interessante Forschungsthemen auf folgenden Gebieten angeboten: **Betriebssysteme** (Prof. Dr. Härtig); **Multimediatechnik** (Prof. Dr. Meißner); **Datenbanken** (Prof. Dr. Meyer-Wegener); **Technische Informationssysteme** (Prof. Dr. Kabitzsch); **Rechnernetze** (Prof. Dr. Schill); **Softwaretechnologie** (Prof. Dr. Hussmann); **VLSI-Entwurfssysteme, Diagnostik und Architektur** (Prof. Dr. Spallek); **Rechnerarchitektur** (Prof. Dr. Nagel). Die Stipendienhöhe einschließlich einer Sachkostenpauschale beträgt 1.950,- DM bzw. unter best. Voraussetzungen 2.820,- DM monatlich. Der Familienzuschlag beträgt monatl. 400,- DM. Das Stipendium ist steuerfrei.

Zulassungsvoraussetzung zum Graduiertenkolleg ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einer der Thematik entsprechenden Fachrichtung. Wir freuen uns über Bewerbungen, die mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse Referenzen usw.) bitte bis zum **30.04.2001** an den Sprecher des Graduiertenkollegs einzureichen sind. **TU Dresden, Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. K. Kabitzsch, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 8289, Fax: (0351) 463 8245, e-mail: kk10@irz.inf.tu-dresden.de http://www.inf.tu-dresden.de/TU/Informatik/IRS/Graduierte.html

Media Design Center

Das **Media Design Center (MDC)** ist eine interdisziplinäre wissenschaftliche Einrichtung an der TU Dresden. Es realisiert angewandte Forschung, Entwicklung, Beratung und Weiterbildung auf dem Gebiet des Lehrens und Lernens mit moderner Informations- und Kommunikationstechnologie (Multimedia).

Ab **sofort** sind folgende Stellen bis **31.12.2003** zu besetzen:

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)
Projektmanagement und Akquisition

Aufgaben: Unterstützung des Leiters des MDC bei der Akquisition und Abwicklung von F & E-Projekten; Projektbeantragung, Planung und Koordination der Projektablaufe, Organisation von Beratungen, Weiterbildungen und Workshops; Klärung von Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts; PR-Arbeit.
Voraussetzungen: wiss. HSA in geeigneter Richtung; Kenntnisse zu verteilten Rechner- und Anwendersystemen; Erfahrungen auf dem Gebiet der Antragstellung und Abwicklung von Projekten für multimediale Anwendungen (DFG-, BMFT, EU-, Industrieprojekten); Fähigkeiten zur betriebswirtschaftlichen Betrachtung von Zielen, Aufgaben und Investitionen; nachweisliche Fähigkeiten zu interdisziplinärer Kooperation und Projektmanagement.

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)
Mediendesign, bildungstechnologische Gestaltung und Einsatzszenarien

Aufgaben: Eigenverantwortliche und selbständige wissenschaftliche Mitarbeit in verschiedenen Forschungs- und Drittmittelprojekten zu Fragen des didaktischen Design von digitaler Bildungssoftware und von Einsatzszenarien; Didaktisch-methodische Strukturierung von Lerninhalten; Konzept-, Prototypentwicklung und Evaluation; Beratung und Weiterbildung zur didaktischen Gestaltung von Medien und Einsatzszenarien.
Voraussetzungen: wiss. HSA der Erziehungswissenschaft; eine Profilierung auf den Gebieten Berufspädagogik oder Berufliche Erwachsenenbildung ist von Vorteil; Erfahrungen und Fähigkeiten zur Entwicklung und Anwendung von Bildungssoftware für die akademische und berufliche Aus- und Weiterbildung; Kenntnisse aus Informatik und Psychologie sowie Bereitschaft zu engagierter interdisziplinärer Zusammenarbeit im Forscher- und Entwickleream.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **24.04.2001** an: **TU Dresden, Media Design Center, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Ihbe, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2769.

Zentrale Einrichtungen

An der TU Dresden sollen einheitliche Mailadressen (*vorname.name@tu-dresden.de) eingeführt werden. Die Konzeption, Entwicklung, Systemeinführung und Integration in die vorhandene Umgebung soll im Rahmen eines Projektes erfolgen.

Dafür ist am **Universitätsrechenzentrum** ab **sofort** die Stelle eines/einer

DV-Spezialisten/-in (System- und Anwendungsprogrammierung)

für die Dauer von 6 Monaten zu besetzen.
Aufgaben: Analyse und Bewertung der vorhandenen Nutzer-Datenbank im URZ hinsichtlich ihrer Eignung für die Projektziele; Erweiterung bzw. Neuprogrammierung von Teilbereichen der Nutzer-Datenbank entsprechend den Anforderungen aus den Projektzielen; Anpassung und Erweiterung der Schnittstellen zu zentralen Systemen; Erarbeitung von Tools und Scripten; Installation und Pflege von Datenbankssoftware (UNIX- und PC-basiert); Erstellung der Anwenderdokumentation einschl. deren rechnergestützter Bereitstellung; Beratung/Schulung der für den nachfolgenden Regelbetrieb zuständigen URZ-Mitarbeiter.
Voraussetzungen: einschlägiger Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss und/oder mehrjährige Berufserfahrung im IT-Bereich; grundlegende UNIX-, WinNT- und Netzkenntnisse; fundierte und umfassende Kenntnisse und Erfahrungen bei der Installation, dem Betrieb und der Nutzung von Datenbankssoftware auf PC- und UNIX-Plattformen; Programmierkenntnisse und -fähigkeiten unter MS Access, Sybase (UNIX), Visual Basic, Perl und von SQL-Applikationen; selbständige und eigenverantwortliche Arbeitsweise sowie Flexibilität, Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit; entsprechende Englischkenntnisse. Die Vergütung erfolgt nach BAT-O.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **20.04.2001** an: **TU Dresden, Universitätsrechenzentrum, Herrn Dr. Jochen Heinke - persönlich -, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 4684, Fax: (0351) 463 7116, e-mail: heinke@urz.tu-dresden.de

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Chemie** ist am **Institut für Anorganische Chemie** ab **01.07.2001** auf der Grundlage des Altersteilzeitgesetzes/Tarifvertrag zur Regelung der Altersteilzeit im Bereich des öffentlichen Dienstes i.d.j.G.F. die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit **50%** der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit bis zum 30.06.2003 zu besetzen.
Aufgaben: Synthese anorganischer Feststoffe; Kristallstrukturbestimmung mit Röntgenbeugungsmethoden; Untersuchungen der elektrischen, magnetischen und optischen Eigenschaften in Kooperation mit Wissenschaftlern anderer Institute; Mitwirkung bei der Ausbildung von Studierenden (Praktika, Seminare, Lehre im Internet). Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.
Voraussetzungen: wiss. HSA in Chemie oder Physik; Befähigung zur Mitwirkung bei der Ausbildung von Studierenden. Als Bewerber nach den Regelungen zur Altersteilzeit kommen in Betracht: Arbeitslos Gemeldete bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitnehmer und Ausgebildete (vorliegend Absolventen eines anerkannten Studienganges an einer Hochschule unmittelbar nach Abschluss des Studiums).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **27.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Chemie, Institut für Anorganische Chemie, Herrn Prof. Dr. M. Ruck, 01062 Dresden.** Weitere Informationen unter Tel.: (0351) 463 3244 oder www.chem.tu-dresden.de/anorg/

Juristische Fakultät

Am **Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Sozialrecht, Handels- und Unternehmensrecht** (Prof. Dr. Michael Kort) ist ab **sofort** eine Stelle als

wiss. Hilfskraft (20 Stunden pro Monat)

zu besetzen. Die Stelle ist auf ein Jahr befristet.
Aufgaben: Mitwirkung an einem drittmittelfinanzierten Projekt im **Europäischen Arbeitsrecht**. Dabei soll - auch rechtsvergleichend - die Entwicklung des europäischen und der nationalen Arbeitsrechte untersucht werden.
Voraussetzungen: Erstes Juristisches Staatsexamen; gute Kenntnisse im deutschen und europäischen Arbeitsrecht; gute Fremdsprachenkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **31.05.2001** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Sozialrecht, Handels- und Unternehmensrecht, Herrn Prof. Dr. Michael Kort, 01062 Dresden.**

Fakultät Informatik

Im Rahmen der neu eingerichteten DFG-Forschergruppe „Components with Quantitative Properties and Adaptivity (COMQUAD)“ sind ab **sofort** sechs Stellen eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für zunächst zwei Jahre (Verlängerung wird in Aussicht gestellt) zu besetzen. Die Forschergruppe wird getragen von sechs Hochschullehrern der Fakultät, die im Schwerpunkt „Multimedia u. Teledienste“ zusammenarbeiten. Sie bietet die Möglichkeit einer Mitarbeit in einem forschungsrichtungsübergreifenden Team, das die Kernzelle einer langfristig angelegten Kooperation der Hochschullehrer bildet. Eine intensive wiss. Betreuung, ggf. durch mehrere Hochschullehrer, ist so garantiert. In den Teilprojekten werden unter Anleitung eines Hochschullehrers die folgenden Themen bearbeitet: Systembezogene u. verteilte Adaption (Prof. Dr. Schill); Echtzeitsysteme u. Komponenten (Prof. Dr. Haertig); Spezifikationstechnik, Entwicklungsmethodik u. -werkzeuge (Prof. Dr. Hussmann); Adaptive multimediale Komponentensysteme (Prof. Dr. Meissner); Durchsetzung quantitativer Anforderungen (Prof. Dr. Meyer-Wegener); Mehrseitig sichere Ausführung von Komponenten (Prof. Dr. Pfitzmann).
Voraussetzungen: wiss HSA der Informatik oder einer verwandten, der Thematik entsprechenden Fachrichtung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, Referenzen usw.) bis zum **20.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Sprecher der Forschergruppe, Herrn Prof. Dr. rer. nat. habil. Alexander Schill, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 8261, Fax: (0351) 463 8251, e-mail: schill@rn.inf.tu-dresden.de http://www.inf.tu-dresden.de/comquad/

Fakultät Elektrotechnik

Folgende Stellen sind zu besetzen:

zum **01.10.2002** (Nachfolge Prof. Dr. h. c. W. Krause)

C4 - Professur für Entwicklung und Konstruktion in der Feinwerktechnik und Elektronik

Der/Die Stelleninhaber/in soll am Institut für Feinwerktechnik das Gebiet des methodischen Entwickelns von Baugruppen u. Geräten der Feinwerktechnik u. Elektronik in Lehre u. Forschung vertreten. Die Verpflichtungen in der Lehre umfassen Lehrveranstaltungen in der Grund- u. Fachausbildung in den Studiengängen Elektrotechnik u. Mechatronik, teilweise auch in englischer Sprache. Ein Schwerpunkt der universitären Forschung soll der Ausbau u. die Weiterentwicklung von konstruktiven Methoden, Verfahren u. Entwurfswerkzeuge sein. Weiterhin wird ein besonderes Engagement bei der projektbezogenen, interdisziplinär orientierten Teamarbeit über Instituts- u. Fakultätsgrenzen hinaus erwartet. Erwünscht werden eine mehrjährige, erfolgreiche Industrietätigkeit auf einem der o. g. Gebiete u. die Bereitschaft zur Kooperation mit der Industrie. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungs Voraussetzungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, wiss. Werdegang, beglaubigte Nachweise über die wiss. Qualifikation, Publikationsverzeichnis, 5 bedeutende neuere Veröffentlichungen) bis zum **06.05.2001** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Elektrotechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Gonschorek, 01062 Dresden.** Rückfragen bitte an den Vorsitzenden der Berufungskommission, Herrn Prof. Dr. G. Gerlach (Tel.: (0351) 463 3812). Informationen zum Institut für Feinwerktechnik u. zur Fakultät Elektrotechnik finden Sie über http://www.et.tu-dresden.de

Elektrotechnische Institut, Professur für Elektrische Antriebe und Grundlagen der Elektroenergie-technik, ab **sofort**

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)
Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG.

Aufgaben: Mitarbeit in einer Forschungsgruppe zu Problemen der Bewegungssteuerung und digitalen Regelung elektrischer Antriebe oder zu Stromrichter-Netzrückwirkungen mit der Möglichkeit, auf einem dieser Gebiete eine Dissertation anzufertigen; Betreuung von rechnerischen Übungen und Praktika in der Grundlagenausbildung Elektrotechnik, Elektroenergie-technik und elektrische Antriebe.
Voraussetzungen: wiss. HSA als Dipl.-Ing. der Elektrotechnik oder Mechatronik mit Interesse an Forschung und Lehre auf den genannten Gebieten; Kenntnisse über Echtzeitprogrammierung von Steuerungen und Regelungen sowie Simulationserfahrungen sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **30.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Elektrotechnisches Institut, Herrn Prof. Dr. Ing. habil. Peter Büchner, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 2916, e-mail:buechner@eti.et.tu-dresden.de

Fakultät Architektur

Am **Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung** ist an der **Professur für Gestaltungslehre** ab **01.05.2001** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von vier Jahren zu besetzen.
Aufgaben: Konzeption, Vorbereitung und Durchführung der Lehrveranstaltungen; Präsentation der Ergebnisse sowie Mitarbeit an Praxisaufgaben und Entwicklungsvorhaben. Die Gestaltungslehre im Grundstudium richtet die didaktisch-inhaltliche Auseinandersetzung auf den elementar-ästhetischen und künstlerischen Ausdruck der Form und Gestalt in Fläche und Raum.
Voraussetzungen: wiss. HSA der Architektur mit besonderen gestalterischen, analytischen und organisatorischen Fähigkeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **20.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung, Herrn Prof. Wolff-U. Weder, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Geowissenschaften** sind folgende Stellen zu besetzen:

Insitut für Kartographie, BMBF-Verbundprojekt Mars-Express (DLR/NASA), vom **01.07.2001** bis zum **31.12.2003** mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Das Projekt "Mars Express" hat die Vorbereitung und Datenauswertung der für das Jahr 2003 geplanten Mars-Mission zum Inhalt. Von deutscher und österreichischer Seite arbeiten verschiedene Wissenschafterteams an der detaillierten topographischen und thematischen Kartierung der gesamten Mars-Oberfläche.
Tätigkeitsbereich: Photogrammetrie; 3D-Modellierung; objektorientierte Programmierung.
Aufgaben: Erarbeitung und Implementierung von Methoden und Verfahren zur operationellen Generierung und Optimierung von Oberflächen (3D-Triangulation, Oberflächenrekon-

struktion und Konvertierung in NURBS) aus Fernerkundungsdaten; Implementierung von Schnittstellen zu professionellen 3D-Modellierungs- und Visualisierungssystemen. Die Bereitschaft zur Promotion ist erwünscht.
Voraussetzungen: wiss. HSA vorrangig in den Richtungen Geodäsie, Kartographie oder Informatik mit vertieften Kenntnissen im oben erwähnten Tätigkeitsbereich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.05.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Geowissenschaften, Institut für Kartographie, Herrn Prof. Dr. Manfred Buchroithner, 01062 Dresden.**

Institut für Planetare Geodäsie, Lohrmann-Observatorium, zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt auf der Grundlage des Altersteilzeitgesetzes/Tarifvertrag zur Regelung der Altersteilzeit im Bereich des öffentlichen Dienstes i.d.j.G.F. mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit befristet bis zum 28.02.2005

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Forschungstätigkeiten auf dem Gebiet der Asteroidenbeobachtung oder der globalen Geodynamik; Observatoriumstätigkeit; Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Geodäsie oder einem verwandten Fachgebiet. Als Bewerber nach den Regelungen zur Altersteilzeit kommen in Betracht: Arbeitslos Gemeldete bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitnehmer und Ausgebildete (vorliegend Absolventen eines anerkannten Studienganges an einer Hochschule unmittelbar nach Abschluss des Studiums).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **20.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Geowissenschaften, Institut für Planetare Geodäsie, Professur für Astronomie, Lohrmann-Observatorium, Herrn Prof. Dr. M. Soffel, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 4200.

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

037/2001

In der **Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in - Arzt/Ärztin in Weiterbildung
(Vergütung nach BAT-O)

befristet zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfasst die Tätigkeit auf dem Gebiet der Medizinischen Betreuung in der Klinik und Poliklinik, die Erfüllung des Operationskataloges, Aufgaben in der Forschung und Lehre sowie die Teilnahme am Bereitschaftsdienst.

Voraussetzungen: Approbation als **Arzt/Ärztin** und **Zahnarzt/Zahnärztin**; Übernahme von wissenschaftlicher Tätigkeit im Rahmen von Forschungsaufgaben.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **15.05.2001** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. habil. Dr. med. dent. U. Eckelt, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 / 458 3382.**

038/2001

In der **Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in
(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

Aufgaben: Einsatz im Stationsdienst und auf der ITS; Teilnahme am Dienstsystem der Klinik; Assistenz bei neurochirurgischen Operationen; Durchführung neurochirurgischer Eingriffe bis zur Facharztreihe; Einsatz in der Ambulanz; Forschungs- und wissenschaftliche Aufgaben.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium der Humanmedizin; Approbation als **Arzt/Ärztin**; abgeschlossene AiP-Zeit; Promotion erwünscht. Engagement und Einsatzfreude, Teamfähigkeit, ein hohes Maß an Selbständigkeit und Flexibilität werden vorausgesetzt.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **22.04.2001** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der Technischen Universität Dresden, Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, Direktorin: Frau Prof. Dr. med. G. Schackert, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 / 458 2883.**

039/2001

In der **Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde** ist ab dem **01.11.2001** eine Stelle als

Stationsleitung
(Vergütung nach BAT-O)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfasst die Organisation, Leitung und Planung im stationären Bereich sowie die Anleitung und den Einsatz der Mitarbeiter/innen.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Kinderkrankenschwester / Kinderkrankenpfleger; abgeschlossene Weiterbildung zur Leitung einer Station bzw. die Bereitschaft dazu.

Erwartet werden gute Führungsqualitäten im Sinne der Qualitätssicherung unserer Klinik. Eine gute Kommunikation mit Mitarbeitern, Patienten und deren Angehörigen sowie Entscheidungsfreudigkeit, Flexibilität, Einsatzbereitschaft und die Fähigkeit zur Weitervermittlung beruflichen Könnens sind für die Ausübung dieser Funktion unerlässlich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefodert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **22.04.2001** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der Technischen Universität Dresden, Pflegedienstdirektorin: Frau G. Helaß, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 / 458 3362.**

An der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden ist zum 01.04.2002 eine

C4-Professur für Klinische Genetik
(Nachfolge für Herrn Prof. Dr. med. Georg Klaus Hinkel)

zu besetzen. Die Professur ist mit der Leitung des Institutes für Klinische Genetik verbunden.

Von dem/der Bewerber/in wird erwartet, dass er/sie das Fachgebiet in Lehre und Forschung vertritt und die humangenetische Beratung wahrnimmt.

Gesucht wird eine erfahrene wissenschaftlich ausgewiesene Persönlichkeit mit Bereitschaft zu interdisziplinärer Kooperation.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und Habilitation bzw. habilitationsgleiche Leistungen und Approbation als **Arzt/Ärztin**. Die Anerkennung als **Arzt/Ärztin** für Humangenetik ist erwünscht. Herausragende wissenschaftliche Leistungen im Fachgebiet werden erwartet.

Die Medizinische Fakultät strebt einen höheren Anteil von Frauen in Wissenschaft und Lehre an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen sind deshalb ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf und Lichtbild, beruflichem Werdegang, Zeugnis- sowie beglaubigten Urkundenkopien der akademischen Entwicklung (einschließlich Abitur), einer Aufstellung der durchgeführten Lehrveranstaltungen, einer Aufstellung der drittmittelgeförderten Projekte, einem ausführlichen Verzeichnis der Publikationen und aller auf wissenschaftlichen Kongressen gehaltenen Vorträge sowie einer Auswahl wesentlicher Sonderdrucke (bis zu 5 Exemplaren, keine Bücher) bis 6 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den

Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. med. D. M. Albrecht, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

„Freistudent“ Heinz Puell engagierte sich 1930/31 in der studentischen Selbstverwaltung

Heinz Puell, am 8. Mai 1909 in Dresden geboren, lebt heute als Pensionär in München. Er studierte an der damaligen TH Dresden von Ende 1928 bis 1932 Bauingenieurwesen und war als Freistudent (er gehörte keiner studentischen Verbindung an) aktiv in der studentischen Selbstverwaltung tätig. In den Jahren 1930/31 war er Erster Vorsitzender der Dresdner Studentenschaft. Maßgeblich hatte sich Puell für die Beibehaltung des Fachschaftswahlsystems innerhalb der Studentenschaft eingesetzt und sich gegen die Einführung parteipolitischer Wahlen ausgesprochen. Er war zeitweise studentischer Verhandlungspartner des

sächsischen Volksbildungsministers und Ministerpräsidenten. Zu Heinz Puells besonderen organisatorischen Leistungen gehörte der Aufbau des Hochschulsportplatzes.

Heinz Puell besuchte während seines Studiums Island und Oxford. 1933 wurde er Exchange-Scholar der University of Kansas (Lawrence) in den USA, wo er zusätzlich zu seinem Diplom der TH Dresden die Prüfungen zum Master of Science in civil engineering ablegte. In dieser Zeit lernte er auch seine heutige Ehefrau, eine Amerikanerin, kennen. Mitte der dreißiger Jahre kehrte er mit seiner Frau nach Deutschland zurück und ar-

beitete als Bauingenieur bei der Fa. Julius Berger Tiefbau AG in Berlin und Königsberg in Ostpreußen.

Am Zweiten Weltkrieg nahm er als Bauleiter der Organisation Todt teil, während der letzten Kriegsmomente kommandierte er ein Frontbataillon der Organisation Todt. In dieser Stellung geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, während der seine Fähigkeiten als Bauingenieur gefragt waren.

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft trat er erneut in die Dienste der Julius Berger Tiefbau AG, die ihn 1957 in leitender technischer Position nach Venezuela entsandte. In

den folgenden Jahren war er maßgeblich am Bau der Maracaibo-Brücke beteiligt. Unter seiner technischen Leitung wurden Hafenanlagen errichtet und Industriegebiete ausgebaut. Er schuf weiterhin die technisch-organisatorischen Voraussetzungen für den Aufbau des Gasnetzes der Hafen- und Universitätsstadt Maracaibo.

Seit den sechziger Jahren war er dann als selbstständiger Beratender Ingenieur tätig. Heinz Puell setzte sich während seines langen Berufslebens intensiv für die Förderung der Zusammenarbeit der deutschen Hochschulen mit Partneereinrichtungen in Übersee ein. So hat er den Deutschen Akademi-

schen Austauschdienst intensiv, insbesondere mit Blickrichtung auf die USA, unterstützt. Gern blickt der heute im 92. Lebensjahr stehende Heinz Puell auf seine Studienzeit an der Dresdner TH zurück, die ihm das Rüstzeug für eine langjährige erfolgreiche berufliche Tätigkeit gegeben hatte. In den folgenden Zeilen wird ein Ausschnitt (leicht gekürzt) aus seinen Erinnerungen wiedergegeben, die interessante soziale, politische und nicht zuletzt auch private Einblicke geben in eine Studienzeit, die in die Endphase der Weimarer Republik fiel.

Mathias Lienert
Universitätsarchiv

Mathe, Physik und Chemie waren besonders schwer

Zeitzeugen berichten: Heinz Puell studierte von 1928 bis 1932 an der Technischen Hochschule Dresden

So ziemlich am letzten Tage des November 1928, an dem die Immatrikulation für das Wintersemester gerade noch möglich war, ließ ich mich an der Technischen Hochschule Dresden einschreiben, um das Studium des Bauingenieurwesens beginnen zu können. Die zu belegenden Studiendisziplinen waren im Vorlesungsverzeichnis der Hochschule veröffentlicht, so dass ich mich schon vorher auf den Studienbetrieb einstellen konnte.

Lehrveranstaltungen fanden sowohl im alten repräsentativen Hochschulgebäude in der Nähe des Hauptbahnhofes (damals Bismarckplatz) als auch im damals noch ziemlich neuen Gebäude der Abteilung Bauingenieurwesen statt.

Die Hörsäle für Mathematik und Physik waren überfüllt. Wer sich nicht rechtzeitig bemühte, bekam keinen Sitzplatz, sondern musste in den Gängen sitzen oder stehen. Gemeinsam mit angehenden Architekten wurde im Studienfach Baukonstruktionslehre unendlich viel gezeichnet. Alles wurde noch sauber und aufwendig in Tusche ausgeführt.

Vermessungskunde war besonders beliebt

Gut gefiel mir Darstellende Geometrie. Aber besonders gern hörte ich Vermessungskunde. Die Abteilung verfügte über moderne, aber auch damals schon sehr alte Instrumente. Jedes Mal habe ich mich darauf gefreut, mit diesen Geräten zu arbeiten oder zu „spielen“. Die Theorie der Vermessungskunde war für mich leicht verständlich, da ich schon vor dem Studium mit Begeisterung Karten gelesen habe, mich in fremder Gegend gern und leicht orientierte und Fernglas und Kompass, wo immer möglich, benutzt hatte.

Die ersten Semester vergingen verhältnismäßig schnell. Aber es rächte sich in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen, dass ich etwas verspätet mit dem Studium begonnen hatte. Die Anforderungen in Mathematik, Physik und Chemie waren an der TH Dresden traditionell sehr hoch. So richtig hatte ich zu Studienbeginn in diesen Fächern nicht Tritt gefasst.

In den zwanziger und dreißiger Jahren stand der Studentensport an der TH Dresden hoch im Kurs. Jeder neu aufgenommene Student wurde vom Hochschularzt, Dr. Kabus, untersucht. Er stellte bei mir eine Herzmuskelerweiterung fest und warnte vor zuviel Sport. Dennoch fuhr ich zum Jahresende allein ins Gebirge und erinnere mich noch der eiskalten, sternklaren Silvesternacht mit dem Läuten der Glocken zum Jahresende. Als Pflichtsport galt Schwimmen, bei dem ich mich zurückhalten musste. Verlangt wurde dabei als Mutprobe das Springen vom Geländer im ersten Stock in den tiefen Teil des Schwimmbeckens

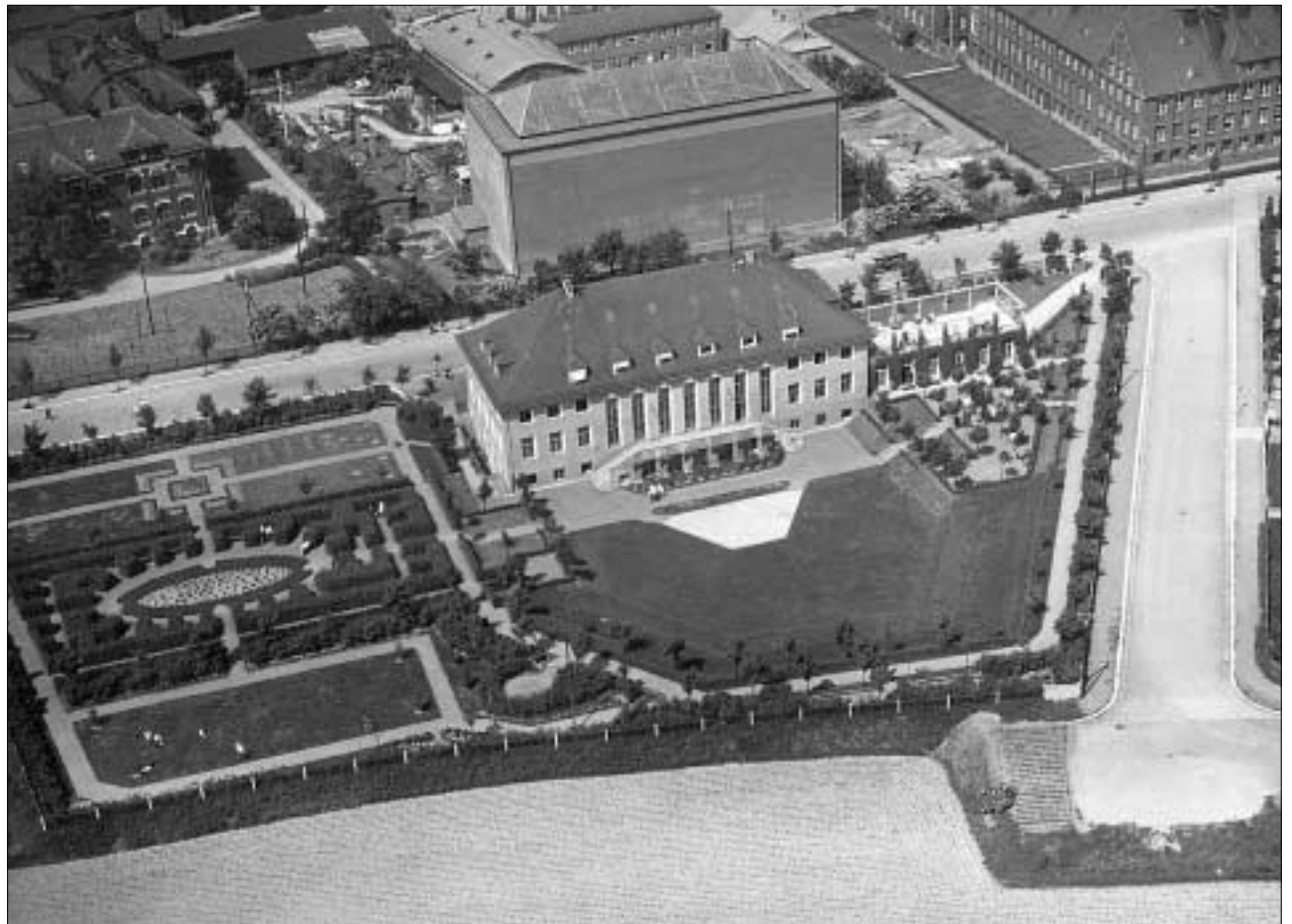
des Güntzbadens. Traditionell reizten Kipsdorf und Schellerhau, vor allem aber Hermsdorf-Rehfeld zum Ski fahren. Manchmal traf ich mich mit meinen Eltern zu einer Tasse Kaffee oder einer warmen Suppe im Jagdschloss Rehfeld, das von den Freimaurern bewirtschaftet wurde. Dort lernte ich auch eine Studentin kennen, die sich erbarmte, mir beim Tanzunterricht in einer Tanzschule im Belvedere an der Brühlschen Terrasse zur Seite zu stehen. Noch heute tut sie mir Leid, dass sie diese undankbare Aufgabe übernommen hatte. Aber immerhin, durch sie lernte ich nicht nur tanzen, sondern, was viel wichtiger ist, dass Tanzen wirklich Spaß macht.

Für die Osterferien 1929 hatte ich mich mit Heinz Schönfeld (1908-1957), dem später bekannten Professor für Elektrotechnik, zu einigen Tagen im Schnee im Riesengebirge verabredet. Als Unterkunft diente die damals bekannte Wiesenbaude.

Für die Semesterferien stand mir aber ganz anderes im Kopf. Noch auf der höheren Schule hatte ich mir vorgestellt, nicht nur als Praktikant oder Arbeiter auf einer Tiefbaustelle zu schaffen. Ich wollte auch im Hochbau mich umschauen, im Stahlbau und sogar im Bergwerk. So war ich froh, als sich die Möglichkeit bot, bei der Stahlbauanstalt Gebrüder Barnewitz Ende März 1929 anzufangen. Mit der Blechschere, an der Bohrmaschine, sogar an der Drehbank zu stehen, beim Schweißen zu helfen, Stahl und Stahlspäne zu fühlen, das Rattern der Maschinen und Treibriemen den ganzen Tag zu hören, all das war anders als auf dem Bau. Und zunächst hatte es noch den Vorteil, dass man immer in geschützten und einigermaßen warmen Räumen arbeitete.

Zur Montage bei den Gaswerken Dresden-Reick

Dann ging es zur Montage bei den Gaswerken in Dresden-Reick. An der frischen Luft Treppenwangen, Podeste und Geländer zu montieren, hoch hinauf zu klettern und ab und zu weit über das Elbtal zu schauen, das war etwas Neues. Auch hier war ich als Arbeiter tätig, bezahlte meine Beiträge zur Ortskrankenkasse, zur Arbeitslosen- und Altersversicherung und fügte mich in den üblichen Betrieb der Kollegen ein. Die Firma besteht nicht mehr. Bei der Zerstörung Dresdens im Februar 1945 brannten die Anlagen völlig aus. Als finanziell mittelloser Student hatte ich mich als Arbeiter beim Bau der Elbbrücke bei Kaditz (Flügelwegbrücke) gemeldet. Ich wurde als Hilfsarbeiter eingestellt. Die Sitten meiner Arbeitskollegen aus der Niederlausitz, die vom Lauchhammerwerk kamen, waren reichlich unsanft. Es wurde viel Alkohol getrunken. „Dobsche“ stand für gut und andere sorbische Ausdrücke waren



Im Dresdner Studentenhaus, hier eine Luftaufnahme aus den 30er Jahren, hatte auch die Studentenschaft der damaligen Technischen Hochschule ihr Domizil. Heinz Puell war von 1930 bis 1931 deren Erster Vorsitzender. Foto: TU-Archiv/Hahn

gang und gäbe. Eines Tages wurde hoher Besuch seitens städtischer und staatlicher Behörden gemeldet. Die Herren wollten die Brücke nicht nur vom Ober- und Unterstrom anschauen, sondern richtig mitten in die Konstruktion hineinsteigen. So begann ein Bauen von provisorischen Treppen, Podesten und Geländern, damit jeder Besucher ohne Gefahr in dem Bauwerk „herumspazieren“ konnte. Die Bemerkungen meiner Arbeitskollegen zu diesen erwarteten Besuchern waren nicht von Pappe. Zwar wussten sie, dass es sich um den Bauherrn, um die aufsichtsführenden Behörden, um ihren Brötchengeber, die sogenannte Arbeitsgemeinschaft Flügelwegbrücke, handelte. Trotzdem ließen sie sich zu den bissigsten und unflätigsten Ausdrücken herab. Und als endlich die „hohen Herren“ in ihren dicken Kraftwagen ankamen, ihre Fahrer die Türen aufrißen und die gut gekleideten Insassen sich aufmachten, unseren Bau zu besuchen, da hieß es nur: „Jetzt kommen die ... löcher! Die sollen lieber zuhause bleiben! Was wollen die überhaupt? Was verstehen die denn von dem, was hier vorgeht?“ Ich war entsetzt über dieses fehlende Verständnis der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Kopf- und Handarbeitern, zwischen Behörden, Auftraggeber, Firma und den Lohnarbeitern. Hier zeigte sich ein tiefer Riss in der Gesellschaft, eine Trennung von Klassen, wie sie mir vorher nie bewusst geworden war. Natürlich waren meine Kollegen Gewerkschaftler, Sozialdemokraten oder

Anhänger der KPD. Aber nie war war mir klar geworden, dass die Ideologie der verschiedenen Klassen und des Klassenkampfes so tief in den Kreisen der Lohnarbeiter verankert war.

Mich hatten sie aber in ihren Kreis aufgenommen und ich fühlte mich recht wohl unter diesen Burschen. Zum Abschied nach anderthalb Monaten Arbeit lud ich sie zu einem ordentlichen Umtrunk ein. Und verriet mein Geheimnis: Ich sei kein Hilfsarbeiter, sondern Student. Sie waren begeistert, prosteten mir zu und erklärten, auf dem nächsten Bau möchten sie mich wiedersehen.

Im Winter mit der „Sechs“ und im Sommer radelnd

War ich im Winter meist mit der Straßenbahn, der Linie Sechs, vom Wilden Mann zur Hochschule gefahren, so strampelte ich im Sommer mit dem Fahrrad. Da ich rund fünfundvierzig Minuten brauchte und die erste Vorlesungsstunde früh sieben Uhr begann, musste ich kurz nach sechs Uhr den Drahtesel besteigen, was ärgerlicherweise eine halbe Stunde nach fünf Uhr Aufstehen hieß. Leider schaffte ich es oft nicht, vor oder genau um sieben Uhr im Hörsaal zu erscheinen.

Wie alle sächsischen Hochschulen verfügte auch die Technische Hochschule Dresden über eine studentische Selbstverwaltung, die sogenannte „Studentenschaft“, die einen Vorstand, eine Kammer, mehrere Ausschüsse und zahlreiche Ämter hatte. Die Vertreter

zur Kammer wurden von den Studierenden der einzelnen Fachschaften gewählt. Die Kammer als Vertretung der Studenten beschloss in allen die Studentenschaft berührenden Angelegenheiten. Eine sehr intensive Zusammenarbeit bestand zum Dresdner Hochschulverein, der es sich nach dem Ersten Weltkrieg im Zusammenwirken zwischen engagierten Hochschullehrern, Vertretern der Wirtschaft und der Studierenden zur Aufgabe gemacht hatte, alle Bestrebungen zur Förderung der Studenten der TH Dresden zusammenzufassen. Im Mittelpunkt standen dabei natürlich wirtschaftliche Fragen.

Die Arbeitsräume beider Organisationen befanden sich im Studentenhaus, das auch die große Mensa beherbergte. Dort erfuhr ich eines Tages, dass ein Ferienstudentenaustausch mit Island angeboten wurde. Gleichzeitig hörte ich, dass eine isländische Studentin bei einer Familie in Dresden zu Besuch sei. Ich kam mit ihr in Verbindung und lud sie gemeinsam mit einem Kommilitonen zu einem Ausflug ins Osterzgebirge ein. Sie sprach wenig Deutsch. Aber das, was ich von ihr hörte, und das, was mir von den isländischen Sagas meiner Wandervogelzeit im Kopf geblieben war, veranlassten mich, den Vorschlag eines Austausches nach Island weiter zu verfolgen.

Gedacht, überlegt, beschlossen und alles Notwendige unternommen. Es stand fest, dass ich nach der großen Vermessungsübung Ende Juli, Anfang August 1929 nach Island fahren würde

Heinz Puell

Die 10. Dresdner Studententage finden vom 18. April bis 9. Mai 2001 statt

Vom 18. April bis 9. Mai finden die 10. Dresdner Studententage statt. Das Kultur-Event ist deutschlandweit das größte seiner Art.

Die Studententage präsentieren studentische Kunst und Kultur und bieten Highlights – alles zu erschwinglichen studentischen Preisen.

Für die 10. Studententage hat sich das Studentenwerk mit seinen bewährten Partnern, den Studentenclubs, studentischen Kulturgruppen und Hochschulen, ein besonderes Programm ausgedacht. Insgesamt finden 31 Veranstaltungen in 22 Tagen statt. Der unumstrittene Höhepunkt der 10.

Dresdner Studententage ist das Konzert mit Joachim Witt am 24. April 2001 im Alten Schlachthof Dresden. Daneben gibt es Blues und Dixieland mit Internationalen Bands, Kabarett-Tage, Theaterstage, ein Kneipenfestival, einen Fotowettbewerb, Rock-Konzerte, Partys u.v.m. **H. W.**

Jazzclub Neue Tonne im April

8. April 2001 (19 Uhr) – Die Kunst des Duos: Volker Schlott (sax) / Kale Kalima (g - Helsinki)

Die beiden kennen sich aus Volker Schlotts „Instant Composing Ensemble“ der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Der damalige Student Kalima beeindruckte den Multi-Saxofonisten Schlott nachhaltig. Kalima steht für eine lautmalersche, „nordische“ Linie der Gitarrenimprovisation. Sounds, Lyrisches, Expressives verbinden sich bei Kalima zu einem beeindruckenden Klangerlebnis, und Volker Schlott – der mit allen Wassern gewaschene Saxofon-Allrounder – vermag diese Klänge mit witzigen, intelligenten Kommentaren zu versehen sowie durch eigene Improvisationen zu einem komplexen Dialog zweier interessanter „Erzähler“ zu erweitern.

12. April 2001 (21 Uhr) – Das besondere Konzert zum Gründonnerstag: Songo Azul – Jörg Ritter / Axel Schüler (Percussion)

Unter dem Namen SONGO AZUL sind die Perkussionisten Axel Schüler und Jörg Ritter auf Tour, beide bekannt durch das Dresdner Perkussionstrio Nyuto. Ihre Kompositionen vereinen temperamentvolle afrokubanische und karibische Rhythmen mit exotischen und filigran strukturierten Perkussionsselementen. So entspinnt sich ein in ständigem Wandel befindlicher Dialog zwischen kubanischen rituellen Bata-Trommeln und der afrikanischen Talking-Drum, weben Marimbafone mit der orientalischen Darubka und der Vasantrommel einen farbigen Klangteppich. Den erstaunlich kompakten Sound erreichen die beiden studierten Schlagzeuger mit ihrer für Perkussionisten ungewöhnlichen Unabhängigkeit: Durch den Einsatz aller Hände und Füße erklingen Congas und Glocken, Basstrommel, Shaker und Fußrassel gleichzeitig.

20. April 2001 (21 Uhr) – Stadtmusik im Jazzcafé: Tangos von Astor Piazzolla

Tango Nuevo Trio: Ulf Wilke (g), Romy Mäder (acc), Daniel Bätge (b)

Der berühmte argentinische Komponist Astor Piazzolla (1921 bis 1992) hatte den Tango seiner Heimat sowohl mit folkloristischen Tanelementen als auch mit Elementen moderner Konzertmusik angereichert und damit – nach den Pioniertaten eines Gardel – die Grundlage dafür gelegt, dass heute Tango als eine Musik wahrgenommen wird, die tänzerisches mit Stolz und Trauer, die folkloristisch-Populäres mit ernster Klassik verbindet. Obwohl sich das Trio ganz dem Tango, insbesondere den Piazzolla-Kompositionen verschrieben hat, kommen auch Titel der Jazzer Pat Metheny und Richard Galliano zu Gehör. Feuerig-temperamentvolle Interpretationen und intellektuelle, virtuos verschlungene Fusionen aus Tango, Jazz, Klassik und Liedformen geben der Musik des Trios eine pikante Note.



Jon Ballantyne am 22. April (19 Uhr).

22. April 2001 (19 Uhr) Jon Ballantyne Quartet: Jon Ballantyne (p), Douglas Yates (bcl, sax), Boris Kozlov (b), Jeff Hirschfield (dr)

Ein fantastisches, sehr gut eingespieltes Quartett, das in idealer Weise die Balance zwischen freieren Formen und avanciertem, swingendem Bop hält. Schon allein Drummer Jeff Hirschfield, bekannt durch seine Trommel-Arbeit in den Bands des Bassisten Mike Formanek, schafft rhythmische Vielfalt und atmosphärische Spannung, die von Jon Ballantyne, einem grandiosen Pianisten zwischen Thelonius Monk und Matthew Shipp, noch verstärkt wird. Douglas Yates spielt, insbesondere als Bassklarinetist, fordernd, expressiv, strukturell sehr durchdacht. Dieses Quartett ist ein besonderes Erlebnis.



Özay am 28. April (21 Uhr).

28. April (21 Uhr) – Özay & Band: Özay (voc), Rolf Zielke (p), Dirk Engelhardt (sax)

Özay Fecht wurde in Istanbul geboren, lebt seit 1971 in Berlin. 1980 unternahm sie ihre erste Tournee, 1982 folgten Auftritte in ganz Europa, zunächst mit einem Billie-Holiday-Programm. Im Februar 1995 gelangen ihr mit ihrer grandiosen bluesigen Stimme ein New Yorker Debüt in der ausverkauften Carnegie Recital Hall und der Abschluss der 1994 begonnenen Aufnahmen für die CD „Antiquated Love“ mit David Murray, Chico Freeman, Kirk Lightsey, Calvin Jones, Pheeroan Aklafl, Billy Bang und D.D. Jackson. Und auch als Schauspielerin hat sie längst überzeugt: 1986 hatte sie ihr Kinodebüt und wurde sogleich für die Hauptrolle in „40 qm Deutschland“ mit dem Deutschen Filmpreis als beste Schauspielerin geehrt. Später spielte sie die weibliche Hauptrolle in „Happy Birthday, Türke“ und wurde im Fernsehen u.a. in „Ein Fall für Zwei“ oder „Wolfs Revier“ bekannt.

Mittwoch, 18.04.

Großer Infotreff

10.30-14 Uhr im Foyer und auf der Freifläche Mensa Bergstraße
Zum Infotreff gibt es Karten für die Studententage!

Bulgarischer Abend

20 Uhr im Club Wu 1, WH Wundtstr. 1

Donnerstag, 19.04.

Eröffnung und Preisvergabe des Fotowettbewerbs

Eröffnung der Ausstellung zum Fotowettbewerb der Studententage und Preisvergabe

20 Uhr im STUWERTINUM (Studentenwerk Dresden, Fritz-Löffler-Str. 18)

Freitag, 20.04.

18. Dresdner Bluesfestival

„Blues aus Frankreich“ (großer Saal)
1. Dresdner Blues Award – „The Next Generation“ (kleiner Saal)
20 Uhr im Klub Neue Mensa, Mensa Bergstraße

Konzert mit „Ray & The Rockets“

Vorband: „The Senators“, anschl. Disco
20 Uhr im Studentenhaus Tusculum, August-Bebel-Str. 12

Samstag, 21.04.

18. Dresdner Bluesfestival

11-14 Uhr: Frühschoppen mit 2 Bands
20 Uhr „Vom Mississippi nach Detroit“
Klub Neue Mensa, Mensa Bergstraße

Sonntag, 22.04.

Chorkonzert des Universitätschors

G. F. Händel: „Esther“ Oratorium in 6 Szenen
18 Uhr in der Annenkirche Dresden

Abschlussparty Bluesfestival

15-18 Uhr Abschlussparty mit 2 Bands auf dem Elbraddampfer „Dresden“ von Dresden nach Pillnitz und zurück

Montag, 23.04.

Kabarett mit Olaf Böhme

„Von Dingen und anderen Sachen“ – ein unpopulär-wissenschaftlicher Vortrag von und mit Olaf Böhme
20 Uhr im Großen Physikhörsaal der TU, Trefftz-Bau, Zellescher Weg 16

Dienstag, 24.04.

Highlight der Studententage: Großkonzert mit Joachim Witt

Joachim Witt „Bayreuth 2“, support „Linientreu“, special guest: X-perience, Househall mit Kyan vs. Albert, DJ Nick und Jan Houser
20 Uhr im Alten Schlachthof, Gothaer Str. 11



Joachim Witt.

Mittwoch, 25.04.

Kabarett mit Olaf Schubert

„Echte Menschen“
20 Uhr im Studentenhaus Tusculum, August-Bebel-Str. 12



Olaf Schubert. Fotos (5): PR

Bockbieranstich

15 Uhr im Club 11, WH Wundtstr. 11

Mittwoch, 25.04. bis Sonntag, 29.04.

Internationales Studententheaterfestival an „der Bühne“

Vier Theatergruppen aus dem In- und Ausland geben Gastspiele
25.4., 20 Uhr: Eröffnungsabend mit „die Bühne“: „Geschlossene Gesellschaft“
26./27.4., 20.15 Uhr: Gastspiel
28.4., 20.15 Uhr: Apron-Theater aus Halle/Saale: „Die Rückseite des Schlafes“
29.4., 20.15 Uhr: Gastspiel die Bühne, Teplitzer Str. 26 (am Weberplatz)

Donnerstag, 26.04.

Netzwerknacht

Infoveranstaltung Internet mit Präsentation „Tele-Teaching“, anschließend Party im Kellerclub Güntz 22
19 Uhr im Wohnheim Güntzstraße 22 im Innenhof/KK Güntz 22

Karaoke-Night

20.30 Uhr im Club HängeMathe, WH Zeumerstraße 1f

Freitag, 27.04. und Samstag, 28.04.

Bal de Folk und Workshop

Musik und Tänze aus Europa und Nordamerika mit „Die Schnurlosen“ und schwedische Tänze, Folktaanzworkshop „Schwedische Paartänze“
Workshopzeiten:
Sa.: 10-11 Uhr Schnupperstunde, 11-13 Uhr / 14-18 Uhr schwedische Tänze
So.: 10-14 Uhr schwedische Tänze
Bal de Folk: Samstag 20 Uhr im Studentenhaus Tusculum, August-Bebel-Str. 12

Montag, 30.04.

Tanz in den Mai mit dem Kabarett „Bienzle & Mauser“

Party des Club 11 mit DJ Pumpf
20 Uhr im Studentenhaus Tusculum, August-Bebel-Str. 12

Dienstag, 01.05.

Maifest

Maibaumaufstellung, Frühschoppen mit Live-Musik, Kinderfest, 20 Uhr „specificum“ mit Feuershow und Musik
10-22 Uhr im G_Punkt im Güntz, WH Budapeststr. 24

Mittwoch, 02.05.

2. Dresdner Nachtwanderung

Das Kneipenfestival der Studentenclubs (mit Liveacts in allen Clubs und Bus-Shuttle)
ab 20 Uhr in (fast) allen Dresdner Studentenclubs

Freitag, 04.05.

Geburtsparty 30 Jahre WU 1

Party mit TSO und DJ
20 Uhr im Studentenhaus Tusculum, August-Bebel-Str. 12

Makanabeparty mit „Mutabor“

Mutabor-Konzert und Party im Foyer
20 Uhr im Klub Neue Mensa (Großer Saal/Foyer), Mensa Bergstraße

Samstag, 05.05.

Konzert mit „Funky Coruptus“

21 Uhr im Club CD Dürerstraße

Montag, 07.05.

Filme-Abend

20 Uhr im Club Wu 1, WH Wundtstraße 1

Dienstag, 08.05.

Cure-Party

20 Uhr im Kellerclub Gag 18, Fritz-Löffler-Str. 16

Kabarett die Herkuleskeule Dresden

mit dem Programm „Piepshow“
20 Uhr im Großen Physikhörsaal der TU, Trefftz-Bau, Zellescher Weg 16



Die Herkuleskeule mit „Piepshow“.

Mixparty

Cocktail-Abend im Club CD
21 Uhr im Club CD Dürerstraße

Mittwoch, 09.05.

Dixie auf dem Campus

Eröffnung des 31. Internationalen Dixieland Festivals mit 7 Bands, u.a.: Blue Wonder Jazzband Dresden, Milano Jazz Gang Mailand, Thomas-Stelzer-Trio Dresden, Mardi Gras Brass Band Erfurt, Swingin' Bluebirds Dresden, TU Big Band Dresden
20 Uhr im Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstraße



Kulturnotizen

Musik im Uniklinikum

Ausstellung ist wochentags in der Zeit von 7 bis 18 Uhr zu besichtigen. Die Arbeiten sind verkäuflich. **A. Knöfler**

Im Dr.-Mildred-Scheel-Haus des Uniklinikums findet am 18. April um 19 Uhr ein Kammermusikabend mit Uwe und Ingeborg Gräß statt. Es erklingen Werke von Tartini, Telemann, Leclair u.a. **(fie)**

Kunstaussstellung

Noch bis zum 4. Mai 2001 sind im Bestrahlungshaus der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie Arbeiten des englischen Künstlers Christopher Simpson zu sehen. Es handelt sich um farbenfrohe Aquarelle mit sächsischen, italienischen und osteuropäischen Stadtansichten. Die

Ausstellung ist wochentags in der Zeit von 7 bis 18 Uhr zu besichtigen. Die Arbeiten sind verkäuflich. **A. Knöfler**

Englischer Filmklub

5. April: „The Truman Show“; Starring: Jim Carrey, Ed Harris, Laura Linney. Dir. Peter Weir. 103 min., 1998 (US).

10. April: „Friday the 13th“; Starring: Betsy Palmer, Adrienne King, Kevin Bacon. Dir. Sean S. Cunningham. 90 min., 1980 (US).

12. April: „The Green Mile“; Starring: Tom Hanks, David Morse, Bonnie Hunt. Dir. Frank Darabont. 188 min., 1999 (US).

Studententag auf dem Theaterkahn

„Mancher lernt's nie“ (beispielsweise den Umgang mit Geld) – heißt das Tucholsky-Programm, für das Studenten und TU-Mitarbeiter preisgünstig Karten erwerben können.

Am Freitag, 20. April, 20 Uhr, werden sich Friedrich-Wilhelm Junge und das Michael-Fuchs-Trio „beschwingt vortreffliche Arrangements zuspielden“ (SAX).

Karten für Studenten im Vorverkauf 8 Mark, TU-Mitarbeiter erhalten 5 Mark Ermäßigung auf allen Plätzen.

po

28. Strehlemer Kammermusik

Georg Wieland Wagners Klangvarianten „Von der anderen Halbkugel“ erklingen am Sonntag, 22. April 2001, 19 Uhr, im Ballsaal des Hotels „Königshof“ am Wasaplatz. Wagners Solo-Percussion-Programm mit Marimba, Metall, Bass und Drums überschreitet den Rahmen eines Konzertes und erreicht eine darstellerische, szenische Dimension.

PI

„Neue Meister“ auf einen Blick

Über 200 Werke vom Klassizismus bis zur Gegenwartskunst stellt der soeben neu erschienene Museumsführer durch die „Gemäldegalerie Neue Meister“ vor. Einen Schwerpunkt bilden die Hauptwerke der Romantik von Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus und Ludwig Richter sowie der Impressionisten Max Liebermann, Lovis Corinth und Max Slevogt. Aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehören vor allem Bilder von Otto Dix zum Sammlungskern. Die Kunst nach 1945 ist vertreten durch die Dresdner Maler Herrmann Glöckner, Theodor Rosenhauer, Gotthard Graubner und Gerhard Richter; die internationale Kunst durch Armando, Maria Lassnig und Luc Tuymans. Die Bilder werden mit Farbabbildungen und informativen Kurztexten vorgestellt. Ein Exkurs in die Geschichte der bedeutendsten Gemäldesammlungen Sachsens sowie ein Informationsteil mit Adressen, Öffnungszeiten und Lageplänen runden den Führer (24,80 Mark) ab.

keck

Festspielhaus Hellerau feiert Jubiläum

Am 22. April 1911 wurde der Grundstein für das Festspielhaus Hellerau gelegt. Nach kurzer Glanzzeit und fast 60 Jahren militärischer Nutzung erfährt das Haus seit 10 Jahren eine kulturelle Wiederbelebung. Der Jahrestag der Grundsteinlegung ist Anlass für ein Fest am 22. April 2001. Der Tag wird den Bogen von den historischen Ansätzen über den Neubeginn 1992, das Ergebnis des Architekturwettbewerbes 2000 bis zur Weichenstellung für die künftige bauliche und inhaltliche Entwicklung eines der bedeutendsten Bauten der Moderne spannen.

Ein Programm mit Vorträgen, Diskussionsrunden, Präsentation der Siegerarbeiten des Ideen- und Realisierungswettbewerbes sowie Filmen wird ab 12 Uhr angeboten. Begleitet wird der Tag an der Karl-Liebknecht-Straße 56 durch eine Ausstellung „Adolphe Appia“ des Meininger Theaternums sowie eine Fotoausstellung mit Momentaufnahmen der baulichen Entwicklung des Festspielhauses. Zur Aufführung gelangt „Wiedergeburt einer Utopie – Dresden Hellerau Laboratorium der Künste“, ein für das ZDF 1998 produzierter Aspekte-Film.

Nähere Informationen: Claudia Berger, Öffentlichkeitsarbeit, Telefon (03 51) 8 83 37 30 oder im Internet unter www.festspielhaus-hellerau.com.

PI

Präsentation von grafischem Charme

„Galerie im Gang“ der TU: Mittelformat-Fotografie von Hanns-Jürgen Schöndube

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts hat die Fotografie längst ihr frühes Image als bloße Dienstleisterin (auch und vor allem der Bildenden Künste) abgelegt und in einem rasant zu nennenden Siegeslauf den Rang einer originären Kunstdisziplin erobert. Wenn das Stadtmagazin SAX im Galeriekalender für den Monat März neunzehn (!) Fotoausstellungen auflistet, in denen von ambitionierten Amateuren bis zu gestandenen Leuten wie Christine und Günter Starke oder Winfried Melzer – nicht zu reden von der jüngst vergangenen Feininger-Retrospektive im Albertinum! – eine Fülle von Individualitäten, andererseits in Personal- wie Gruppenausstellungen und Projekten auch eine Vielzahl inhaltlicher und formaler Varietäten ein breites und oft junges Publikum finden, so spricht das Bände. Mag diese Popularität zum guten Teil auch darin wurzeln, dass heute letztlich fast jeder Zeitgenosse dieses Metier zu beherrschen meint, trägt das dem Phänomen nichts ab.

In der TU-„Galerie im Gang“ wird ihm mit einer Ausstellung des Berliner Fotografen Hanns-Jürgen Schöndube (Jahrgang 1940) nicht zum ersten Male Rechnung getragen. Es ist schon ein paar Jahre her, dass die mittlerweile recht bekannte Wahldresdnerin Friederike Kübler an gleicher Stelle mit Fotos debütierte. Auch Schöndubes Darbietung ist ein angesichts der Qualität der Bilder unverstänlich spätes Debüt zu nennen, wenn man nicht auf diesem Gebiet an Überraschungen durch Seiteneinsteiger schon etwas gewöhnt wäre. Bei Kübler ist das nicht anders gewesen. Die Eigenarten der unorthodoxen Bildungswege sind hier wie dort Auslöser ungewöhnlicher Entwicklungen: da muss „Debütant“ nicht „Anfänger“ heißen. Schöndube ist eigentlich studierte Gärungstechnologe, welchen Studiengang er einst einzig und allein deshalb wählte, weil dieses Fach nur in Berlin studiert werden konnte.

Die Anregungen, die der Gärungstopf Berlin auch in den sechziger Jahren jederzeit bot, mit Berliner Ensemble im noch frischen Brecht-Sog, der Komischen Oper unter Felsenstein und so weiter, trieben aus Schöndube zunächst und fortgesetzt bis heute literarische Blüten in Kurzprosa und Gedicht heraus, die ebenso bemerkenswert und unbekannt



In der Exposition zu sehen: Zeltdach Sony Center Berlin, 1999.

Foto: Hanns-Jürgen Schöndube

sind, wie seine Fotografien, die als Hauptsubstrat des letzten Jahrzehnts gelten können.

Mit einer Pentacon Six, allen erforderlichen Objektiven etc. – solider alter DDR-Technik also – und einem unverstellten Blick geht Schöndube los, um mit Farbbildern den Dingen und Szenerien hinter den schönen Schein zu kommen. Einige vierzig seiner Ergebnisse im Format 40 x 40 cm zeigt er gegenwärtig in der Galerie im Gang, von Gerber-Bau der TU, in einer Ausstellung, die auch als Präsentation von grafischem Charme gut geraten ist. Allen Fotos, von Stillleben und Interieurs bis zu diversen stadträumlichen Situationen ist eines gemeinsam: der Mensch kommt nur mittelbar in seiner betonten Abwesenheit vor, dies aber unübersehbar. Er liegt gewissermaßen zwischen dem Einst und dem Jetzt des jeweiligen Bildvorwurfes. Schöndube, von Brecht und Bloch in Dialektik geschult, gelingt es damit, Zeit in ihrer schichthaften Folge zu erfassen und – im

Bezug dieser Schichten – Haltungskritik am Hauptakteur der Situation und Szenerien, dem Menschen, Dir und mir also, gleichsam beiläufig anzubringen. Dabei hilft ihm ein Gespür für die spezifische Relevanz der Bildgegenstände in ihrer Hintergründigkeit ebenso wie die Fähigkeit, das Geschaute ohne Krampf und Bosselei, mit erstaunlichem künstlerischen Eigenstand ins Bild zu setzen. Farbe und Komposition erzwingen als Klang wie als Dissonanz den Blick aufs Bild, die Sinnlichkeit wird der Köder für die Ergründung des Hintersinns, die einen demzufolge oft auch erst im Nachhinein wie ein Dolchstich ereilt.

Ein Vogelnest in einer Schadstelle kupfergetriebener Preußen-Heroen an der Berliner Siegestsäule entlarvt die Hohlheit des Artefaktes wie die seiner Auftraggeber mit einem Schlage. Der matt aus der Ferne des Potsdamer Platzes schimmernde Mercedesstern über Gerhard Marcksens schönem Orpheus an der Philharmonie läßt keinen Zweifel darü-

ber offen, wo eigentlich die Musik spielt. Wenn schließlich die Turmfront der Marienkirche bis unter die Haube von einer EVIAN-Mineralwasser-Reklame gedeckt wird, scheint auch die „Unbefleckte Empfängnis“ einigermaßen in Frage gestellt. Wie ersichtlich, ist die überwiegende Zahl der Fotos, deren Titel den erfahrenen Schreiber erkennen lassen, kritisch intendiert. Unter ihnen nehmen sich einige Aufnahmen zeitgenössischer Architektur wie Vorgriffe auf die schöne Utopie einer heilen Welt aus – Ort, wo noch niemand war.

Wenn auch die Ausstellungen in der Galerie im Gang durch TU-Angehörige eine Publikumsresonanz finden, um die sie die meisten der professionellen Galerien nur beneiden können, so sei dieser Exposition doch auch darüber hinaus viel Besuch aus der weiteren Öffentlichkeit gewünscht. Bis 30. April ist jeweils Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr dazu noch Gelegenheit.

Jürgen Schieferdecker

Wenn es einer „nicht im Ei“ hat

Buch zu Electra, Lift und Stern Meißen bietet Histörchen genug, aber keine Analysen

Das Lesen dieses Buches ist wie Waten durch Sirup. Autor Jürgen Balitzki, einst Kult-Musikredakteur beim Sender DT64 („Trend – Forum populärer Musik“), hat „Geschichten vom Sachsendreier“ (Untertitel; gemeint sind die Rockbands Electra, Stern Meißen und Lift) aufgeschrieben und sich dabei hauptsächlich darauf verlassen, wie und woran sich die beteiligten Musiker aus heutiger Sicht erinnern. Eine analytische und kritische Wertung nimmt Balitzki nicht vor, geboten werden hauptsächlich Histörchen, erzählte Befindlichkeiten, Begebenheiten zwischen Band-Eifersüchteleien, Hitparaden-Sucht und unkritischer Selbstüberschätzung.

Warum gerade diese drei sächsischen Bands eine solch kunsthandwerkliche Version der Rockmusik hervorbrachten, die zumindest seit Beginn der achtziger Jahre fernab jedweden Zeitgeistes und jeder aktuellen innovatorischen Strömung der Rockmusik war, erfährt der Leser nicht. Unreflektiert kommt ein gewisser Frank-Harald Greß, langjähriger Leiter der Tanzmusikabteilung (später Jazz, Rock, Pop) der Dresdner Musikhochschule, zu Wort, ein Mensch, der sich weit mehr für sächsische Orgelbaukunst als für Freejazz oder Avantgarde-Rock interessierte.

Befragt wurden natürlich auch Piano-Professor Günter Hörig („Beat- und Rockmusik hat uns nicht so interessiert...“), bei dem sowohl Wolfgang Scheffler und Thomas Kurzhals studierten, und Drums-Professor Siegfried Ludwig, Lehrer von Mampe Ludewig, Martin Schreier und Werther Lohse. Und befragt wurden natürlich die vielen beteiligten Musiker, Manager und die Produzenten, nachgedruckt wurden Zeitungsartikel und Dokumente.

Für Balitzki, so scheint es, waren diese Gespräche und Dokumentationen eher Füllstoff als Impulsgeber für eine Analyse der Woher und Warums der drei Bands. Welche spezifische Rolle spielten Electra, Stern Meißen und Lift innerhalb der DDR-Rockszene, und welche gar in der europäischen? Auch diese Frage lässt Balitzki kalt, stattdessen interessiert sich der Berliner Rundfunkmann eher für solch geschichtlich belanglose Problemchen, wer zur Säuerfraktion bei Electra gehörte, was es auf normaldeutsch bedeutet, wenn ein Musiker sagt, er hätte „es im Ei“ (er kann es eben) oder wer sich auf einer Rumänien-Tournee von Lift zu Recht benachteiligt fühlte: Dina Straat oder Stephan Trepte.

Und über die Musik ist bei Balitzki wenig zu lesen, von solchen Sprachhül-

sen wie „Werk“, „Barock“ oder „konstruiertes Stück“ (bezogen auf den „Grünen Esel“) abgesehen. Das Buch reaktiviert in nostalgischer Weise die so genannten guten, alten Zeiten, und es verführt die hartgesottenen Sachsendreier-Fans zum Sich-Treibenlassen im dem Selbstmitleid-Gefühl, heutzutage von der Rockgeschichte benachteiligt zu sein. Zwar spiegelt die nostalgische Klein-in-Klein-Sicht des Buches in gewisser Weise das Flair dieser Sachsendreier-Bands in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wider, dennoch haben die drei Bands ein solches Banal-Buch nicht verdient, und insbesondere Lift, eine der künstlerisch potentesten Bands Deutschlands der damaligen Jahre überhaupt, wird damit Unrecht getan.

„Originelle, collagenartige Erzählweise“, wie sich das Buch auf dem Backcover selber feiert? Nein, sondern eine ungeordnete, unsouveräne, fast simpel fanthafte Sicht auf die Mosaiksteinchen eines Bildes, dessen Aufbau und Gesamtsinn verborgen bleiben.

Mathias Bäuml

Jürgen Balitzki: „Electra, Lift, Stern Combo Meißen – Geschichten vom Sachsendreier“, Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 2001, ISBN 3-89602-323-3.

Wer macht beim Sommerfest mit?

Für das Mitarbeiterfest des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Krankenhauses Dresden-Johannstadt am 8. Juni ist bisher Folgendes geplant: Das Fest soll um 14 Uhr beginnen. Eine Stunde später wird der Vorstand symbolisch ein Bierfass anstecken. Für Speisen und Getränke wird gesorgt.

Abends ab 18 Uhr spielt die Band Jackpot Dixie, Jazz und Unterhaltungsmusik. Für das Nachmittagsprogramm, das besonders für Mitarbeiter und deren Kinder gedacht ist, werden noch Mitwirkende gesucht, die allein oder im Verein tanzen, zaubern, schauspielern, musizieren oder singen. Für eine Tombola werden weitere attraktive oder lustige Preise gesucht. Auch das Oldtimertreffen an der Fahrbereitschaft kann noch einige ausgefallene Automobile vertragen. Wenn Sie etwas zum Sommerfest beisteuern können, melden Sie sich bitte bei Vorstandsassistent Janko Haft unter Tel. (03 51) 4 58-38 57.

Übrigens hat der Fotowettbewerb „Entdeckung von Mensch, Natur und Architektur im Universitätsklinikum Carl Gustav Carus“ begonnen (siehe UJ 5/01). Auskünfte erteilt Pressereferentin Marion Fiedler unter Tel. (03 51) 4 58-41 62. (fi)